

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf 513 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Aufnahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G.; in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich, für Sommerellen 5 Mon. Auslagen: Die 10spaltige Seite 0.40 G., Restamesse 2.00 G., in Deutschland 0.10 und 2.00 Goldmark, / Abonnements, u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tackkurs.

22. Jahrgang Mittwoch, den 8. April 1931 Nummer 81



Macdonald und Tochter in Chequers Hier will er sich mit Brüning treffen

Seltene Wandlungen im Nazi-Lager

Puttschen? — eine peinliche Jugendsünde

Stennes nahm alles für bare Münze — Und wie ihn Goebbels jetzt abschüttelt

In dem Berliner Nazi-Blatt äußert sich dessen Herausgeber Goebbels, der plötzliche „Freund“ Stennes, über die Rebellion in der Berliner SA. Als letzte Ursache bezeichnet er die Absicht der „Rebellen“, gewalttätig gegen das heutige „System“ anzugreifen, während Stennes und sein Anhang die ihnen von der Hitler-Propaganda unterstellten Absichten nicht nur verlogen nennen, sondern zugleich auch eine gerichtliche Klarsstellung des Sachverhalts angekündigt haben. Aber hören wir was Goebbels zu den vor ihm behaupteten Ursachen der Rebellion schreibt:

„Ist jemand unter uns verantwortungslos genug, in den Ruf: „Auf die Barrikaden!“ auszubringen, wo er weiß, daß jeder illegale Versuch nicht nur augenblicks im Maschinen-geschäftfeuer der regierenden Gewalten erstickt würde, sondern darüber hinaus auch noch endgültig den Bestand der Partei überhaupt und damit jede Möglichkeit einer Befreiung des deutschen Volkes vernichtet? Revolutionäre Gesinnung kann sich in vielerlei Formen äußern. Die Verlogenheit aber ist jene, bei der man „zu den Waffen“ ruft, wenn man keine Waffen hat, und „Auf die Barrikaden“, wenn man weiß, daß man selbst dafür den Kopf nicht ins Laß zu stecken braucht.“

Was Goebbels hier gegen Stennes schreibt, trifft Wort für Wort auf ihn selbst und auf Hitler zu. Die Methode der Agitation, die er Stennes plötzlich zum Vorwurf macht, haben Hitler und er jahrelang in der übelsten Form betrieben. Ja, sie haben sie länger betrieben als Stennes, weil sie, wie Goebbels in dem oben zitierten Artikel u. a. richtig anführt, länger in der Nazi-Bewegung stehen als der plötzliche „Rebell“. War es nicht Hitler persönlich, der seinerzeit den „Marsch auf Berlin“ proklamierte, der „zu den Waffen rief“ ohne Waffen zu haben, der innerhalb der deutschen Spießbürgerschaft systematisch den Eindruck hervorrief und seinem Anhang bis vor nicht allzulanger Zeit auch entsprechende Rundschreiben zugehen ließ, als ob die SA. bereits sei, der Republik eines Tages mit Gewalt ein Ende zu bereiten?

Was Hitler jahrelang proklamierte, hat Goebbels tagtäglich weitr gepepigt und Stennes schließlich nachgafft. Er war nicht anderes als der treue Diener der politischen Propagandamethode, die jetzt plötzlich „die verlogenste“ bezeichnet wird, die es je geben kann. Tausende von Spießbürgern, die die „verlogenste“ Propagandamethode lange Zeit für bare Münze genommen haben, sind wieder um eine Öffnung ärmer geworden. Die Republik lebt — trotz Hitler.

Setzt muß das Privatleben herhalten

Die Lackstiefel und Weinkneipen des Herrn Stennes Während Goebbels solcherart im Berliner Nazi-Blatt die bisherige Tradition seiner Partei verrät, führt Hitler selbst seinen Heftkampf gegen Stennes im „Völkischen Beobachter“ weiter, und zwar immer noch auf nicht weniger als zwei von sieben Textseiten. Die Lackstiefel des Kampfes gipfelt nach wie vor darin, den abtrünnigen Stennes mit dem ekelhaftesten Schmutz zu bewerfen. Nachdem er auf diese Weise zuerst als politischer Mitstreiter bejubelt und verurteilt worden war, wird jetzt in seinem Privatleben herumgeköbbelt und es werden

Dinge von ihm behauptet, die ihn vor allen Dingen in den Augen der SA.-Eldlinge mit den zerrissenen Stiefeln verächtlich machen sollen.

Stennes wird neuerdings z. B. als alter Seltsamer und Antirnschleimer geschildert, der in seiner Luxuslimousine von Weinkneipe zu Weinkneipe fährt, für seine Reden vor versammelter SA.-Mannschaft aber die Lackstiefel mit hohen Stiefeln vertauscht. Hitler scheint dabei vergessen zu haben, daß er selbst Stennes für seine angebliche Lebensführung wahrscheinlich als Vorbild gebietet hat, denn auch Hitler fährt seit Jahren in Luxuslimousinen mit Dienerschaft umher, und in den öffentlichen Lokalen, die er besucht, sieht man ihn nicht im Kriegsschmuck seiner politischen Versammlungen, sondern im bürgerlichen Gesellschaftskleid. Bei Dinern mit Industriellen verwendet er sogar mit Vorliebe den Frack. Von einem Selbstverzicht auf die eigenen Annehmlichkeiten des Lebens, den Hitler plötzlich öffentlich von Stennes fordert, ist bei ihm selbst nicht das geringste zu merken. Reich erreichen möchten.

Sie zerran sich vor die Gerichte

Einstweilige Verfügungen: Stennes darf nicht Epistel genannt werden, aber er mußte die Möbel freigeben Der Berliner Nazi-Krieg nimmt jetzt vor den Gerichten seinen Fortgang. Sowohl Stennes als auch Goebbels haben die jetzt so verhassten Gerichte der Republik um Entscheidungen angezogen. Auf Antrag von Stennes erließ das Amtsgericht Berlin-Mitte am Dienstag gegen Hitler, gegen den Chefredakteur des „Völkischen Beobachter“, Rosenbergs, gegen Goebbels und den Chefredakteur des Berliner Nazi-Blattes, Zippert, eine einstweilige Verfügung, nach der es den Genannten bei Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Wochen und einer Geldstrafe in unbegrenzter Höhe

verboten ist, weiterhin zu verbreiten, daß Stennes sich als Polizeispion betätigt habe.

Außerdem ist den genannten Personen untersagt, die Nachricht zu verbreiten, daß Stennes nach der Verhaftung eines Polizeiwachtmeisters der Schutzpolizei zur NSDAP. Kenntnis gehabt habe. Stennes hat zugleich eine Verleumdungsklage gegen Hitler, Rosenbergs, Goebbels und Zippert beim Amtsgericht Berlin-Mitte anstrengen lassen.

Unterdessen hat Goebbels ebenfalls eine einstweilige Verfügung gegen Stennes erwirkt, nach der sämtliche Büromöbel, Schreibmaschinen und was Stennes sonst noch aus dem Parteibüro der Nazis in der Hedemannstraße hat mitgehen heißen, herauszugeben sind. Im Verfolg dieser Verfügung erschien am Dienstagvormittag in der Matthäikirchstraße,

in dem Büro des Hauptmanns Stennes, ein Gerichtsvollzieher

mit der Ordre, die mitgenommenen Sachen herauszugeben. Vor dem Haus führen gleichzeitig zwei Ueberfallwagen der Schutzpolizei vor, um dem Gerichtsvollzieher und den Transportarbeitern bei der Räumungsarbeit den nötigen Schutz zu gewähren. In einer Stunde wurden dann Schreibmaschinen, Tische, Schränke, Feldbetten und andere Möbel, die Stennes aus dem Büro in der Hedemannstraße mitgenommen hatte, auf mehrere Lastautos transportiert und dann ebenfalls unter dem Schutz der Severing-Polizei nach der Hedemannstraße zurückgebracht.

Goebbels war der Drahtzieher

Er ließ Stennes jedoch im Stich Es werden erst jetzt gewisse Hintergründe klar, die für den Kampf Stennes-Hitler von entscheidender Bedeutung waren. Der Kampf Berlin-München ist in viel höherem Maße, als man bisher wußte, ein Kampf, den Hitler und Goebbels auf Stennes' Rücken ausgetragen haben.

Goebbels, dessen heimlicher und unumkehrbarer Kampf gegen Hitler bekannt ist, hatte sich zunächst auf die Seite von Stennes gestellt, und seine Uebernahme aus Berlin und seine Versetzung auf den österreichischen Gau führerposten war bereits Tatsache gewesen.

Londoner Besprechungen erst Ende Mai?

Weil Paris und Rom es wünschen? — Briands Ablehnung steht noch nicht fest

In maßgebenden Kreisen des Londoner Auswärtigen Amtes heißt es, daß der Besuch des deutschen Reichkanzlers und des Reichsaussenministers nicht vor Ende Mai, also nach der 63. Tagung des Völkerbundrates vor sich gehen würde. Die Verlegung des Besuchs, der anfänglich für Anfang Mai in Aussicht genommen war, ist, wie in London verlautet, auf Vorkstellungen von Paris und Rom zurückzuführen. Die Verschiebung der Besprechungen von Anfang Mai auf Ende Mai wird vom Pariser „Matin“ dahin ausgelegt, daß Henderson dem französischen Außenminister

Briand die Teilnahme an der Konferenz ermöglichen wolle, während das „Echo de Paris“ erklärt, der englische Außenminister habe eingesehen, daß es unsinnig wäre, angesichts der neuen Schwierigkeiten hinsichtlich der Flottenabrüstung mit Deutschland über die allgemeine Abrüstung zu reden.

Die französische Regierung läßt überdies halbamtlich verlautbaren, daß Briand die Einladung der englischen Regierung zu einer gemeinsamen Konferenz mit Deutschland bisher noch nicht abgelehnt habe. Briands Antwort werde jedoch zum Teil von den Erfordernissen der französischen Innenpolitik wie der bevorstehenden Präsidentenwahl abhängen. Im übrigen verlautet in Paris — was ja schon gestern angedeutet wurde — daß möglicherweise auch andere Mächte, namentlich aber Italien, zur Teilnahme an der von England geplanten Besprechung eingeladen würden.

Die französische Presse kommentiert weiter die bevorstehende Begegnung von Chequers, Vorbehaltlos zustimmend äußert sich nur der sozialistische „Populaire“. Er lobt die englische Regierung wegen des Versuchs, eine Forderung der traditionellen Methoden der Diplomatie herbeizuführen.

Geheimnisvoller Schutz in Warschau

Unter recht geheimnisvollen Umständen wurde am Dienstagabend der stellvertretende Platzkommandant von Warschau, Oberleutnant Kujawski, durch einen Reboveranschlag verletzt. Oberleutnant Kujawski war bekanntlich der stellvertretende Kommandant von Brest-Litowsk während der Internierung

Danzig äußert sich zweideutig

Der Schatten von Friede macht Hitler Sorgen

Von der Danziger SA. ist bisher soviel bekannt geworden, daß ihre Leitung ein Bekenntnis zu Hitler abgelegt hat. Nach dem „Völk. Beobachter“ werden in diesem Treuegelöbnis die „liberalistischen Machenschaften unverantwortlicher Unterführer scharf zurückgewiesen.“ Diese Zurückweisung muß nicht nur merkwürdig, sondern auch reichlich verdächtig berühren. Denn der in dieser Wendung zum Ausdruck kommende Gedankengang entstammt fast wortwörtlich einem Aufruf von Stennes, der ja seine Rebellion gegen Hitler gerade mit der „liberalistischen Orientierung der Münchener SA.“ begründet. Wenn auch ungewollt, so zeigt die Danziger SA.-Leitung in ihrem Treuebekenntnis zu Hitler eigentlich für den Rebellen Stennes.

Hitler hält es im übrigen für notwendig, einen langen Bannfluch gegen den früheren Danziger SA.-Führer Friede, der jetzt der Vertraute von Stennes ist, loszulassen. Wahrscheinlich befürchtet man in München, daß die großen Sympathien, die sich Friede, von früher her noch in der Danziger SA. erfreut, sich zugunsten von Stennes auswirken könnten. Herr Hitler bezeichnet Friede mit der von ihm so gern angewandten Bezeichnung „destruktives (also auf deutsch: verheerendes) Element“ und stellt ihm mit belobigenden Worten die jetzigen Danziger Nazi-Führer gegenüber. Die viele Truderschwärze, die Hitler besonders zur Verübung der Danziger verschwendet, läßt allerdings erkennen, wie sehr er gerade um den Bestand seiner hiesigen Nische besorgt ist. Das sonderbare Danziger Treue-Gelöbnis muß ihn mit Recht sehr mißtrauisch gemacht haben.

Im letzten Moment, als die Dinge in Berlin die entscheidende ernsthafte Wendung genommen hatten, erfolgte dann die Aussöhnung zwischen Hitler und Goebbels; die Strafverfolgung des Berliner Gauführers wurde zurückgenommen, und statt dessen die „Generalsvollmacht zur Säuberung der Partei“ erteilt. Derjenige, der die Kosten für diese Einigung bezahlen mußte, war Stennes.

Die Abspaltung des SA.-Bezirks Ost ist also letzten Endes eine Niederlage Hitlers gegen Goebbels, und Hitlers „Abrechnung mit den Rebellen“ im „Völkischen Beobachter“, in der er sich über die „Intellektuellen und Offiziere“ beklagt, die „seiner Bewegung erst angetrömt waren, als sie Erfolge hatte, und die daher die schweren Anfangskämpfe nicht mitgemacht hätten“, ist nichts, als eine Verschleierung des wahren Sachverhalts.

Stennes' weitere Pläne

Er appelliert an die nationalsozialistische Wählerschaft Stennes ist gegenwärtig dabei, seine „Bewegung der revolutionären Aktivitäten der NSDAP.“, wie er seine Anhänger bezeichnet, auf eine feste Grundlage zu stellen. Es fragt sich nur, wie lange Stennes, von dem bekannt ist, daß (Fortsetzung 2. Hauptblattseite.)

Frau Dr. Kienle in Berlin

Dr. Wolff muß nach Stuttgart zum Verhör Die Stuttgarter Herzogin Frau Dr. Kienle, die zusammen mit Dr. Wolff in die Untersuchung der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen § 218 verwickelt ist, tritt heute in Berlin ein. Dr. Wolff dagegen hat von der Staatsanwaltschaft Stuttgart die Anweisung erhalten, sich sofort zu einem Verhör, das voraussichtlich eine Woche dauern wird, zur Verfügung zu halten. Eine Anzahl deutsche und ausländische Unternehmer haben Frau Dr. Kienle angeboten, eine große Vortragstournee zu veranstalten, doch hat die Herzogin alle diese Angebote abgewiesen.

Polizei mit Steinen und Flaschen bombardiert

Kommunistische Demonstrationen in Berlin In Berlin kam es am Dienstagabend am Untergrundbahnhof Rosenhofer Platz zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Die Kommunisten versuchten entgegen dem Verbot eine Demonstration abzuhalten. Als ihnen die Beamten entgegenzogen, löste sofort ein Hagel mit Steinen und Flaschen ein, durch den zwei Beamte verletzt wurden. Bald darauf sammelten sich die Demonstranten abermals in der Brunnenstraße. An der Ecke der Brunnen- und Bernauer Straße und später an der Ecke der Brunnen- und Invalidenstrasse kam es zu neuen Zusammenstößen. Uebermals wurde die Polizei mit Steinen bombardiert. Ein Beamter wurde verletzt. Schließlich haben sich Beamte eines Ueberfallkommandos, die in Bedrängnis geraten waren, genötigt, einige Schiffe abzugeben, durch die aber niemand verletzt worden ist. Vier Kommunisten wurden festgenommen.

seine Geldmittel nicht allzu reichlich bemessen sind, durchhalten kann.

Eine Reihe von nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und Stadtratsmitgliedern soll Hauptmann Stennes erklärt haben, daß er mit seiner Aktion ihre volle Sympathie habe.

Auch sie seien gegen die Bonaparte, die in der Partei überhandnehme. Auch sie seien dagegen, daß man in München ein braunes Haus baue, mit allem Luxus, während die SA-Leute kaum etwas zu essen hätten. Allerdings könnten sie sich, trotzdem sie mit dem Herzen bei Stennes wären, nicht der Bewegung von Stennes anschließen, weil sie im Interesse des gesamten Nationalsozialismus handeln würde. Die SA-Leute haben diese Erklärungen höhnisch aufgenommen: wo es um Posten und Ämter gehe, werde das Herz hintangestellt.

Der abgelehnte „Draf“ hat in den letzten Tagen mit einer bekannten Berliner Druckerlei Verhandlungen gepflogen, die auf die Herausgabe einer eigenen Zeitung abzielen. Er will auch mit mehreren großen öffentlichen Versammlungen sich an die nationalsozialistische Wählerschaft wenden.

Bewirrung auch im Reichland

Einer der Geldgeber des nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachters“ in Köln, Prinz Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe, veröffentlicht folgende Erklärung: „Ich habe mich veranlaßt gesehen, meine geschäftlichen Beziehungen zu dem derzeitigen Gauleiter der NSDAP, Herrn Dr. Robert Ley, mit dem heutigen Tage zu lösen. Dr. Ley hat von heute ab keinen Anteil mehr weder an dem Kölner Parteihaus, noch an den Druckereien in Köln und Koblenz. Ich andererseits bin an den Zeitungen des Westdeutschen Beobachters ab heute nicht mehr beteiligt. Es besteht zwischen Dr. Ley und mir keinerlei Bindungen mehr.“

Zentrumspartei gegen preußischen Volksentscheid

Abgabe an die Rechtsradikalen

Die Zentrumspartei des Preussischen Landtags wendet sich in einem scharfen Aufruf gegen die Devisenpolitik, die durch ein Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtags die „Vorherrschaft“ in Preußen erobert und „über Preußen den Sturz des Kabinetts Brüning“ im Reich erreichen möchte.

Der Aufruf lautet: „Die Wahlperiode des Preussischen Landtags läuft im Frühjahr des kommenden Jahres ab. Bisher sind wenige Monate vorher noch ein Volksentscheid, der unglückliche Millionen Kosten verschlingt, die wahrlich besser verwandt werden könnten? Was unser Volk, was unsere Wirtschaft braucht, ist Ruhe und Ordnung, ist Erhaltung des wiedergewonnenen Vertrauens! Durch ein Volksbegehren wird unsere ohnehin schon schwer geprüfte Volksgemeinschaft in leidenschaftlichen Kämpfen erneut auf schwerste erstickt! Es kann dabei nur eine Lösung geben: Keine Unterstützung des Volksbegehrens! Keine Teilnahme am Volksentscheid!“

Der Vertrag mit den Evangelischen

Die obersten Behörden der sieben evangelischen Landeskirchen haben dem Vertrag mit Preußen in seiner letzten Fassung nunmehr sämtlich ihre Zustimmung gegeben. Der Vertrag wird nunmehr demnächst parafiert und dann dem preussischen Landtag zur Beschlußfassung zugahen.

Berliner Freidenker gegen den Vertrag

Eine Tagung der Berliner Freidenker-Fraktion nahm am Dienstag eine Entschließung an, in der von der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags die Ablehnung des Vertrages „mit der evangelischen Kirche“ gefordert wird. In einer weiteren Entschließung wird den Kulturkampfbestimmungen der Rotverordnungen des Reichspräsidenten vom 2. 3. scharfer Kampf angesetzt.

Bauarbeiterstreik in Berlin

Eine große Anzahl von Berliner Bauarbeitern ist infolge von Lohnkürzungen am Dienstag in den Streik getreten. Mehrere Bauten müssen infolgedessen stillgelegt werden. Da der Reichsleiter und die einzelnen Landesleiter am 31. März abgeklauten waren, war in den Verhandlungen im vorigen Monat ein Lohnabbau von 7,5 Prozent beschlossen worden, der ursprünglich am 1. April in Kraft treten sollte, später aber auf den 8. April hinausgeschoben werden war. Es handelt sich um einen Streik, der von Kommunisten inszeniert wurde.

Letzter Tag

Der Kampf um die Seele

„Was ist der letzte Tag?“ sagte Herr von Weizsäcker zu dem „Reich“ — ich erwiderte — „wie meinst du das?“ — und in weiterer Rede wurde im Gespräch die Frage gestellt, wie im Jenseits ein menschliches Dasein aussieht.

„Schön! Schön!“ sagte Herr von Weizsäcker. „Ich war anderer Meinung. Schön-Regenbogen!“ „Was?“ „Der Regenbogen nach dem Sturm.“ „Was dem Sturm der Menschheit ist?“ „Ich bin sicher, der Sturm ist ein notwendiges Übel.“ „Schön!“ „Und ich erwiderte.“

„Sei du schön, Ederl, — ich will dein Regenbogen sein.“ „Kann, was durch sechs Jahre geschieden ist, in sechs Tagen im 24. Stunden zu Ende gebracht werden?“ „Kann es das?“ „Es kann.“

„Der letzte Tag, der Tag der Abrechnung, an dem man sich legt oder aufersteht.“

„Der Tag der Abrechnung. Die ersten die abgerechnet werden, sind die letzten. Dem letzten aber — „an dem der letzte Tag ist“, sagt der Herr von Weizsäcker — dem letzten der Menschen. Dem letzten Menschen.“

„Und wir brauchen über solche letzten Dinge, die angesprochen sind im Leben. Sogar der letzte Mensch zu sein, kann unsere Erhöhung bedeuten, wenn man sich insoweit nicht in einem Jenseits auf dem Jenseits in Beziehung zur Seele zu stellen kann.“

„Gegenüber ist der letzte Mensch — der der gegenüber steht der Menschheit.“ „Auch müde ist er erachtet, wenn ein Mensch nach dem Tod — an sich, Ederl — die letzte Nacht empfindet. Und während es's misst, wenn man seine letzten Gedanken befreit — kann. Schön! an dem Tag.“

„Auch gegenüber dem Menschen, Herr von Weizsäcker.“ „Doch der letzte Mensch — ich bin der Mensch über die Menschheit — nicht nur nicht Mensch.“

„Ich würde heute den letzten Menschen und die Menschheit vor dem letzten Tag, der Tag der Abrechnung, an dem man sich legt oder aufersteht.“

„Was ist der letzte Tag?“ sagte Herr von Weizsäcker zu dem „Reich“ — ich erwiderte — „wie meinst du das?“ — und in weiterer Rede wurde im Gespräch die Frage gestellt, wie im Jenseits ein menschliches Dasein aussieht.

„Schön! Schön!“ sagte Herr von Weizsäcker. „Ich war anderer Meinung. Schön-Regenbogen!“ „Was?“ „Der Regenbogen nach dem Sturm.“ „Was dem Sturm der Menschheit ist?“ „Ich bin sicher, der Sturm ist ein notwendiges Übel.“ „Schön!“ „Und ich erwiderte.“

„Gleichgewicht am Rhein“

Als Abrüstung auf den Stand Deutschlands — Programmforderung der belgischen Sozialdemokratie

In Brüssel fand in den Ostertagen der Parteitag der belgischen Sozialdemokratie statt. Einzigster Punkt der Tagesordnung war die Prüfung des von einer Kommission ausgearbeiteten Entwurfs eines neuen Parteiprogramms. Die Hauptrolle spielte bei den Beratungen dieses Programms die Stellungnahme zur Frage der Landesverteidigung und zur Abrüstung. Nach langer Diskussion nahm der Generatrat schließlich mit Mehrheit hinsichtlich der Abrüstung einen Text an, nach dem auf internationalem Boden der Kampf um die allgemeine und gleichzeitige, fortschreitende und kontrollierte Abrüstung und auf nationalem Boden in Belgien die sofortige starke Herabsetzung der Rüstungen in einem Maße gefordert wird, welches das Gleichgewicht am Rhein herstellt, d. h. mit anderen Worten, sofortige Abrüstung Belgiens auf das Deutschland durch den Friedensvertrag auferlegte Maß. Diese Forderungen, die u. a. die Unterzeichnung von Bandenverträgen, wurden nach kurzer Debatte vom Kongress einstimmig als neues Parteiprogramm angenommen.

Das Banner der Internationale

Ueberreichung an die belgische Sozialdemokratie

Am ersten Osterfesttag wurde in Brüssel der belgischen Sozialdemokratie gemäß einem Beschluß des letzten Kongresses der Sozialistischen Arbeiterinternationale das Banner der Internationale überreicht. Das Banner wurde der belgischen Arbeiterpartei anvertraut in Anerkennung ihrer musterhaften Entwicklung und ihrer Verdienste um den internationalen Sozialismus. Die Ueberreichung des Banners erfolgte anlässlich des Oster-Parteitages der belgischen Arbeiterpartei. Am Verlaufe der internationalen Kundgebung, die damit verbunden war, überbrachte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Breitscheid, die Grüße der deutschen Sozialdemokratie.

Nach Breitscheids Rede richteten sich Breitscheid und Leon Alim mit Bandenverträgen in der Mitte als Symbol der Freundschaft der drei Völker unter dem Jubel der Versammlung die Hände.

Holländische Sozialdemokratie für selbständige Abrüstung

Niemals Beteiligung an eventueller Mobilmachung

Der Arbeiter-Parteitag der niederländischen Sozialdemokratie nahm die von dem Parteivorstand vorgelegte und gegen die Linie gerichtete Entschließung mit 338 gegen 433 Stimmen bei 34 Stimmenthaltungen an.

Im Verlauf der Debatte spielte u. a. die Abrüstungsfrage eine große Rolle. Es wurde eine Entschließung angenommen, nach der für Holland die selbständige Abrüstung und von der niederländischen Regierung eine energische Unterstützung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz gefordert wird. In der Debatte gab der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion der zweiten Kammer in Uebereinstimmung mit seiner Rede im Parlament die Erklärung ab, daß die holländische Sozialdemokratie sich niemals an einer Mobilmachung beteiligen werde.

Jetzt kommen sie leise zurück

Der Reichsstaatsminister beabsichtigt demnächst den auswärtigen Ausschuss des Reichstags einberufen zu lassen, um den Bericht über die deutsch-polnischen Verhandlungen zu erörtern. Die deutsch-polnischen und Nationalsozialisten beabsichtigen an den Verhandlungen des Ausschusses teilzunehmen. Ja, er kann ihnen jetzt nicht einmal schnell genug einberufen werden.

Seine Angefallung des polnischen Kabinetts

Vor Ostern waren bekanntlich zahlreiche Gerüchte angefallen, die von einer Umgestaltung der polnischen Regierung wussten wollten. Die jetzt der Presse von maßgebender Seite mitgeteilt wird, bezieht sich die Absicht, eine Umbildung des Kabinetts vorzunehmen.

Chilagos wählte einen neuen Bürgermeister

Der alte hat die Stadt ruiniert

Die in Chicago tätige deutsche Oberbürgermeisterwahlenden endeten mit einer großen Ueberreichung. Der bisherige Oberbürgermeister, Bill Thompson, blieb mit rund

200 000 Stimmen hinter dem demokratischen Kandidaten Cermal zurück. Cermal, der als gewählt gilt, ist deutschstämmiger Emigrant, und war früher Grubenarbeiter. Die Niederlage Thompsons ist auf die zwölfjährige Miswirtschaft zurückzuführen, die unter seiner Verwaltung, insbesondere in den letzten Jahren, geradezu verheerende Formen angenommen und Chicago finanziell ruiniert hatte.

Umfangreiche Aussperrungen in Norwegen

Die Bemühungen, den großen Arbeitskonflikt in Norwegen zu verhüten, sind fehlgeschlagen. Von Mittwoch an wird die Arbeit in einer großen Reihe von Industrien, darunter Eisen-, Maschinenbau-, Bergwerks-, Textil- und Bauindustrie, sowie in den Druckereien der Provinzialblätter eingestellt werden. Insgesamt werden 43 000 Arbeiter betroffen. Den Grund der Arbeitslosigkeit bildet der Konflikt in der Lohnfrage. Die Arbeitgeber haben angekündigt, daß sie vom 15. April an auch in anderen Industrien die Betriebe schließen werden, falls nicht weitere 25 000 Mann betroffen.

30 Sowjetrichter verhaftet

Aus Moskau wird gemeldet, daß 30 Mitglieder des Obersten Gerichtes der Sowjetrepublik Kasbekian in Zentralasien verhaftet worden sind, weil sie im Dienste der Gegenrevolution gestanden haben sollen. Als verhaftet werden auch der Vorsitzende des Gerichtes und der oberste Staatsanwalt, beide Träger russischer und nicht usbekischer Namen, ferner sechs Untersuchungsrichter und elf Rechtsanwältinnen genannt.

Anklagen gegen die Stahlhelmführer

Der Generalkaassanwalt beim Landgericht I in Berlin hat gegen die Vorsitzenden des Stahlhelms, Selte und Duesterberg, wegen eines Aufrufs, den die Zeitung „Der Stahlhelm“ am 18. Januar 1931 veröffentlichte, Anklage auf Grund des Republikstrafgesetzes erhoben. Der Staatsanwalt sieht in dem Aufruf, der unter der Überschrift „Kampf dem Missverhältnis“ erschienen war, eine böswillige und mit Ueberlegung ausgeführte Verächtlichmachung der verfassungsmäßigen Staatsform. Der angeführte Paragraph des Republikstrafgesetzes sieht eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis vor.

Die Unabhängigen für Verbleiben in der Arbeiterpartei

Ein Parteitag der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei, der während der Osterfeiertage in Scarborough tagte, lehnte einen Antrag auf Trennung von der Arbeiterpartei mit 173 gegen 37 Stimmen bei 50 Enthaltungen ab. Ebenso wurde ein Misstrauensantrag gegen die Parlamentsgruppe der Unabhängigen Arbeiterpartei gegen 37 Stimmen bei rund 30 Enthaltungen abgelehnt. Sonst zeigte der Parteitag nur heftige Angriffe gegen die Regierung.

Englischer Flottenbesuch in Kiel? Zwischen den deutschen und englischen Stellen sind diplomatische Verhandlungen im Gange, wozu eines englischen Flottenbesuchs in Kiel. Es ist mit der Entsendung des zweiten britischen Kreuzergeschwaders im Laufe des Sommers zu rechnen. Das zweite Kreuzergeschwader besteht aus fünf Schiffen.

Hindenburg 65 Jahre Soldat. Reichspräsident v. Hindenburg feierte am Dienstag den Tag seines 65jährigen Militärijubiläum.

Jugendlicher Raub-Saunemann angeklagt. Den bis vor wenigen Wochen in Jungsbrunn ansässige frühere deutsche Saunemann Ludwig von Kallitz, der im Januar den Räubern der beiden Reichsbannerleute in der Gufelandsstraße in Berlin Vorschuß geleistet hat, ist jetzt — wie uns aus Wien gemeldet wird — für immer aus Österreich ausgewiesen worden.

Spiegelverdächtige SA-Leute. Aus der Kaffeler Ortsgruppe der NSDAP wurden sieben SA-Leute unter dem Verdacht ausgeklippt, für die Polizei Spionagedienste geleistet zu haben. Insbesondere die Behauptung zutrifft, daß die ausgeklippten SA-Leute für die Polizei tätig waren, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Ausschluß gründet sich vorwiegend auf Vermutungen.

Uniformverbot. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat auf Grund der Rotverordnung das Tragen der Hitler-Uniformen bis auf weiteres verboten. Ein gleiches Verbot hat der Oberpräsident von Schleswig-Holstein erlassen.

Wissenschaftler seien in der Sowjetunion tätig gegen 4240 im früheren Ausland. Den Bericht über die Planung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit erstattete Bucharin.

Die Kant-Tagung 1931. Die diesjährige Generalversammlung der Kant-Gesellschaft findet vom 27. bis 30. Mai statt. Die Tagung der Kant-Gesellschaft ist in gewissem Sinne der deutsche Philosophenkongress, an dem auch zahlreiche Gelehrte des Auslandes teilnehmen. Das Thema der diesjährigen Tagung lautet: „Die Bedeutung der Philosophie der Gegenwart zu Ontologie und Realismus.“ Das Hauptreferat hat der kürzlich an die Berliner Universität berufene Ordinarius der Philosophie, Professor Nikolai Hartmann. An der anschließenden Disputation beteiligen sich führende Vertreter der Philosophie, wie Ernst Cassirer, Max Dehn, Heins Heimann, Theodor Litt, Julius Stengel und andere.

Traktion Judanow. Der Dichter Karl Judanow hat einen Kreis junger Autoren unter seine schützende Fittiche genommen. Er fördert besonders den jungen Heimathäuser Franz R. Felzer, dessen Stück „Die Kosenbraut“ zum Bühnenerfolge gelangt.

Neue Musik von Ernst Krenek. Ernst Krenek hat einen neuen Julius von Weiden vollendet, zu deren Grundlage Gedichte von Karl Kraus dienen. Das Werk umfaßt im ganzen sieben Sieder für Sopran und Klavier.

Stuttgarter Künstler helfen aus. Vom 16. Mai bis 30. Juni dieses Jahres veranstalten die Ansicher-Berände „Stuttgarter Secession“ und „Gruppe 1929“ eine Ausstellung im Ausstellungsgelände am Jägermeisterplatz. Zugehört sind Werke der Malerei und Plastik.

Rechtsanwaltliche Vorkämpfe. Hanns Strickfelds „Sittengeschichte des Weltkriegs“ verfiel in Baddeck der Beschlagnahme.

„Sturm im Westergies“ wird Konflikt. Bruno Straußs Komödie „Sturm im Westergies“ wird jetzt von der Keller- und Soma-Gesellschaft verurteilt. Der Film wird unter der Regie Georg Jacobs in Wien hergestellt. Für die Hauptrollen sind Renate Müller und Harald Paulsen verpflichtet.

Es geht auch anders zum! Dieser weiß sich zu helfen. In einer Ankündigung in den Retro-Goldwieser-Keller-Messers gebrüchen Strauß lag Pauler Reaton in einem kleinen Auto und ein großer Fernfahrerhermann sollte ihn nachlaufen und ihn aus dem Wagen ziehen. Doch man hatte die Rechnung ohne den Hund gemacht, er wollte nicht, er hatte Angst vor dem Hund — dieser ließ sich aus seinem Wagen setzen, setzte den Hund hinein, ließ dann selbst dem Wagen nach und zerrie das große Tier heraus. — Einmal, sagte er dann: „Da kann man doch wieder sehen, daß wir Feinde haben sind als die Tiere.“

„Kann, kann“, sagte er. „Was ist das?“

„Was ist das?“ sagte er. „Was ist das?“

Danziger Nachrichten

Dazwischengefunft

Die Beförderungen nach dem Parteibuch

Mit vereinten Kräften ist man gestern im gesamten bürgerlichen Blätterwald über uns hergefallen. Den Herrschaften ist nämlich die Petersilie verhaßt, weil wir die neueste Futterkrippen-Schiebungen vorzeitig an die Öffentlichkeit gebracht haben. Da die skandalösen Pläne eines Ringtauschs zwischen Leitung der Kriminalpolizei und Oberverwaltungsgericht durch uns zu früh bekannt geworden sind, ist den Herrschaften die Tour vermasselt worden. Obwohl die von uns aufgestellten Parteibuch-Beförderungen bereits fix und fertig waren, was uns von durchaus zuverlässiger Seite ausdrücklich bestätigt worden ist, stellt man es jetzt so hin, als wenn diese Pläne nie bestanden haben. Dabei steht fest, daß bereits alle Vorbereitungen dafür getroffen waren, nur wollte man einen geeigneten Zeitpunkt dafür abwarten. Durch unsere „Indiskretionen“ sind diese Pläne vorzeitig bekannt geworden und darum versuchen jetzt alle beteiligten Stellen mit mehr oder weniger Geschick, unsere Nachrichten zu demontieren. Wir wissen nicht, ob damit die tatsächlich geplant gewesenen neuen Beförderungen endgültig aufgehoben sind.

Schon der große Aufwand, mit dem die „Neuesten“ gegen uns zu Felde ziehen, bleibt verdächtig. Wenn man kein böses Gewissen hätte, bedürfte es ja nicht ihrer wütenden Ausfälle. Man kann ja auch die bereits durchgeführten Sprungbeförderungen bei der Polizei, beim Zoll usw. nicht leugnen. Aber das waren bunte kleine Schiebungen! Herrn Reule hätte die Beförderung zum Kriminalrat schon lange zugehört. Nun, vielleicht unterrichtet sich die neunmal kluge „Neueste“ über die Rechtmäßigkeit der Beförderungen bei der Kriminal-Beamtenchaft. Daß vier bekannte, ältere und durchweg wohl auch tüchtigere Kommissare von Herrn Reule glatt überprüngen wurden, kennzeichnet die Berechtigung seiner Ansprüche. Er hatte auf diese Beförderung den gleichen „Anspruch“ wie auf die ihm neuerdings zugebachte Vertrauensmit der Leitung der Kripo — nämlich gar keinen. Es sei denn, seine Freundschaft mit den Nazis gelte als solcher. Wenn jetzt seine Mitgliedszugehörigkeit zum Patentkrenz bestritten wird, so ist das sehr billig. Wir wissen und haben auch nur das stets behauptet, daß R. den Nazis sehr nahe steht und bisher hat er aus seinen Sympathien zu ihnen auch kein Hehl gemacht. Auch, daß Herr Nachholz bei seiner Beförderung zum Major einige kühne Sprünge gemacht hat, kann ja nicht bestritten werden. Die Hauptleute Herzog und Jahr dürften darüber die sachdienlichsten Auskünfte geben können.

Daß man das alles ernsthaft auch gar nicht bestritten will, zeigen ja die Ablenkungsmanöver, die man jetzt versucht. So gefallen sich besonders die „Neuesten“ mit „Entgültigungen“ über angebliche sozialdemokratische Günstlingswirtschaft. Dafür hat man ausgerechnet keine anderen Beispiele als die Reuteicher Krankenkasse — worüber das Notwendige noch gesagt werden wird — und einige Vorgänge in Odra. Was das Blatt darüber zusammensabuliert, ist so blöde, daß man über hohle geistige und sachliche Armutigkeit nur den Kopf schütteln kann. Daß einige Arbeiter, die sozialdemokratisch organisiert sind, bei der Gemeinde in Beschäftigung gekommen sind, wird als großes Staatsverbrechen hingestellt. Daß ein Straßenmeister, weil seine Tätigkeit aufhörte, entlassen wurde, ist ein nicht weniger großes Staatsverbrechen. Daß in der freiwilligen Feuerwehr zahlreiche Sozialdemokraten tätig sind, gefällt der „Neuesten“ ebenfalls nicht. Und daß schließlich ein Café an einen wegen seines Eintretens für das Deutschtum von der Eisenbahn entlassenen Draer verpachtet worden ist, gibt dem Blatt zu einer große Philippika gegen den Doppelverdiener Veranlassung, obwohl davon gar keine Rede sein kann.

Mit diesem „Material“ sucht man die Parteibuch-Politik des jetzigen Senats zu entschuldigen. Arme „Neueste“.

Ueberfall auf einen polnischen Matrosen?

Mysteriöser Vorfall auf der Schichauwerft — Polen droht mit Repressalien

Die Polnische Telegraphenagentur meldet: „Am zweiten Osterfeiertag haben bisher unermittelte Täter den sich in den Dock der Schichauwerft in Danzig befindlichen Dampfer „Kopernik“, der der polnischen Reichsmarine in Gdingen gehört, überfallen. Die Täter stürzten sich auf den wachhabenden Seemann Ladislaus Jersz, den sie verletzten, indem sie ihm ein Patentreuz auf der Brust eintrichteten. Auf den sich in der Kajüte und an Bord befindlichen Gegenständen, sowie an der polnischen Schiffsflagge wurde ebenfalls ein Patentreuz aufgeschmiedet, bzw. eintrichtert.“

Auf Antrag des polnischen Vertreters, Minister Straßburger, wurde das Schiff von der Gdinger Reichsmarine sofort von der Schichauwerft fortgenommen. Ueberdies hat die polnische Regierung beim Senat interveniert. Sollten sich derartige Fälle wiederholen, so werden sämtliche polnischen Regierungsaufträge, die den Werften in Danzig erteilt wurden, zurückgezogen.

Der seltsame Vorfall wurde uns von anderer Seite schon am Dienstag gemeldet, doch erschien er uns sehr unwahrscheinlich, zumal auch eine Werft als Ort der Tat angegeben wurde, die mit dem Vorfall nichts zu tun hat.

Die Schichauwerft ist außerordentlich streng gegen die Außenwelt abgeschlossen. Unangenehmer Besuch ist nur von der Wasserseite her zwar möglich, kommt aber praktisch gar nicht in Frage, da die Wächter die Wasserseite der Schichauwerft ständig kontrollieren. Sie haben weder die Besucher, es sollen 6-7 Personen gewesen sein, gesehen, noch von dem Vorfall etwas bemerkt. Der polnische Matrose hat selbstmörderisch nach der Tat niemand davon Mitteilung gemacht. Er hatte Gelegenheit, die Wächter und die Polizei zu alarmieren. Leider ist nichts geschehen. Erst am anderen Morgen wurde die Schichauwerft von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Der polnische Matrose will bei dem Ueberfall nur mit einer Hose bekleidet gewesen sein. Das mit einem Messer auf der Brust eingeritzte Patentreuz muß sehr vorsichtig gemacht worden

sein, denn heute soll bereits nichts mehr davon zu sehen sein. Die beschmierte Flagge ist nicht die Schiffsflagge, sondern dient zur Ausschmückung einer Schiffskabine.

Danziger Behörden stehen den polnischen Angaben reichlich skeptisch gegenüber. Sie enthält viel Unwahrscheinliches. Aber die Danziger Nazis haben sich unter der Ziehm-Regierung Dinge geleistet, die ebenso wahrscheinlich, aber dennoch traurige Wirklichkeit waren. Unter den Nazis gibt es eine ganze Reihe „schwere Jungen“, die mit dem Gefängnis und dem Zuchthaus wiederholt Bekanntschaft gemacht haben. Die sind zu allem fähig. Erinnerung sei nur an die Ueberfälle harmloser Passanten in den letzten Wochen.

Es ist deshalb dringend erwünscht, daß der mysteriöse Vorfall auf dem polnischen Schiff restlos geklärt wird. Das Ausbleiben polnischer Schiffsreparaturen würde die ohnehin schon katastrophale Arbeitslosigkeit noch vergrößern.

Aufregung in Warschau

In der gesamten polnischen Presse herrscht über den Vorfall auf der Danziger Schichauwerft große Entrüstung. Die gesamte Regierungspresse bringt unter aufgeregten Ueberchriften die diesbezügliche P.T.-Meldung, in der mit allem Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß im Falle einer Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle alle polnischen Regierungsbestellungen, die den Danziger Werften erteilt werden, unbedingt zurückgezogen werden würden. Besonders empfindlich getroffen fühlt sich die polnische Presse durch das Hineinschneiden eines Patentreuzes in die polnische Flagge, was einer Staatsbeleidigung gleichkommt.

Die offizielle „Gazeta Polska“ bringt die Meldung unter der Ueberchrift: „Anerkennung der Danziger Arbeiter-Organisation“. Das kleinere polnische Regierungsblatt „Reford Poranny“ fordert sogar sofortiges Durchgreifen der polnischen Behörden zur Liquidierung „dieser Gruppe von Wahnsinnigen“ und nicht erst dann, wenn ein Attentat auf die Person des polnischen Kommissars in Danzig erfolgt sein wird. Der „Kurier Poranny“ nennt den Vorfall eine Provokation der Danziger Hitler-Leute.

Gefährlicher Kinderspielplatz

Auf den Eislöchern an der Mischbrücke

An der Mischbrücke kann man jetzt täglich Kinder beobachten, die sich, wie unter Bild zeigt, auf dem Eise des Mottlaunarmes tummeln. Oft genug brechen die Kinder dabei ein und müssen von ihren Spielkameraden aus dem Wasser gezogen werden. Daß bis jetzt noch kein größeres Unglück passiert ist, ist sicher nur ein Glücksfall. Die Gefahr wird aber immer größer. Mit jedem Tag wird die Eisdecke dünner. Auch taucht eine frische Eisdecke, die sich über die Fahrtrinne des dort arbeitenden Eisbrechers gebildet hat, jedes Eis vor. Es kann daher nicht genug auf die Gefahr hingewiesen werden, in die sich die Kinder beim Spielen auf den Eislöchern begeben.



Unter der Geißel der Arbeitslosigkeit

Wer wird am stärksten betroffen?

Ungelernte Arbeiter und Arbeiterinnen am stärksten erwerbslos — Angestellte stehen günstiger da

Der Anteil der Frauen an der Erwerbslosigkeit

Vor kurzem gaben wir einiges bekannt über die ersten Ergebnisse einer auf Anordnung des Senats vom Statistischen Landesamt zur Klärung verschiedener mit dem Erwerbslosigkeitsproblem zusammenhängender Fragen vorgenommenen statistischen Sonderuntersuchung. Unser damaliger Aufsatz mündete in der Feststellung, daß die 20-29 Jahre alten männlichen Arbeiter am stärksten von der allgemeinen Erwerbslosigkeit betroffen worden sind, während die älteren Jahrgänge im Verhältnis wesentlich günstiger dastehen. Demgegenüber sind die älteren Jahrgänge jedoch, namentlich die 50-59 Jahre alten männlichen Erwerbstätigen, in weitaus größerem Maße als die 20-29jährigen Personen der Gefahr ausgesetzt

bei einmal eingetretener Erwerbslosigkeit auch längere Zeit erwerbslos zu bleiben.

Im strikten Gegensatz zu den für die älteren Arbeiter ermittelten Untersuchungsergebnisse sind dagegen die älteren Jahrgänge der Angestellten — und zwar schon vom 30. Lebensjahre ab — in weitaus stärkerem Maße an der Erwerbslosigkeit der Angestellten beteiligt, als es ihrem Anteil an der Zahl der erwerbstätigen Angestellten entsprechen würde.

Hierbei ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß der Anteil der Angestellten an der Erwerbslosigkeit überhaupt ein verhältnismäßig sehr günstiger ist. Denn die jetzt vorliegenden statistischen Ergebnisse beweisen, daß die kaufmännischen und Büroangestellten an der Zahl der erwerbstätigen Personen einen Anteil von 15,5 Prozent, an der der Erwerbslosen dagegen nur einen Anteil von 3,8 Prozent haben.

Die gelernten (einschl. der angelernten) Arbeiter sind in dem gleichen Verhältnis an der Erwerbslosigkeit (36,8 Prozent) wie an der Erwerbslosigkeit (36,6 Prozent) beteiligt. Den größten Anteil an der Erwerbslosigkeit haben die ungelernten Arbeiter. Der Anteil der ungelernten männlichen Arbeiter an der Erwerbslosigkeit betrug 47,7 Prozent, an der Zahl der Erwerbslosen jedoch 59,6 Prozent.

Werden die Frauen ebenso von der Erwerbslosigkeit betroffen wie die Männer?

Rein! — Der Anteil der Frauen an der Erwerbslosigkeit ist erheblich geringer als der der Männer. So beträgt der Anteil der männlichen Personen an der Zahl der Erwerbstätigen der drei genannten sozialen Schichten (ungelernte Arbeiter, gelernte Arbeiter, Angestellte) 76,9 Prozent, an der Erwerbslosigkeit jedoch 88,5 Prozent. Die weiblichen Personen sind dagegen

mit 23,1 Prozent an der Erwerbstätigkeit, aber nur mit 11,5 Prozent an der Erwerbslosigkeit beteiligt. Die Aussicht, erwerbslos zu werden, ist daher im allgemeinen für eine erwerbstätige Frau erheblich geringer als für einen erwerbstätigen Mann. Eine Ausnahme hiervon machen freilich die ungelernten Arbeiterinnen. Für sie ist die Gefahr, erwerbslos zu werden, noch erheblich größer als für die ungelernten männlichen Arbeiter. Der Anteil der ungelernten weiblichen Arbeiterinnen an der Erwerbstätigkeit betrug 14 Prozent, an der Erwerbslosigkeit weiblicher Personen aber 60,3 Prozent.

Dagegen leiden die gelernten Arbeiterinnen in einem verhältnismäßig nur kleinem Ausmaß unter der Erwerbslosigkeit. Das gleiche gilt für die weiblichen kaufmännischen und Büroangestellten. Die nachfolgende Gegenüberstellung der Bombenbeteiligung veranschaulicht mit einbringlicher Beweisraft diese beiden Tatbestände:

Arbeiterinnen bzw. weibl. Angestellte	Anteil an der Erwerbslosigkeit	
	Erwerbstätigkeit %	Erwerbslosigkeit %
gelernte und angelernte Arbeiterinnen	42,2	18,8
weibl. kaufmännische u. Büroangestellte	43,8	20,9

Grüne Anlagen am Berdortor. Das nördlich vom Berdortor liegende bis dahin öde Terrain ist jetzt mit Bäumen und Strauchwerk bestellt und wird zur Grünanlage umgestaltet.

Danziger Standesamt vom 7. April 1931

Todesfälle: Arbeiter Karl Boettcher, 42 J. — Tochter Ilse des Lehrers Helmut Roland Jagels, 3 Stunden. — Rentnerin Hanna Cuno, 86 J. — Invalide Friedrich Thater, 70 J. — Witwe Anna Riß geb. Vogt, 75 J. — Invalide Hermann Reichel, 74 J. — Invalide Michael Bohlgemuth, 64 J. — Klempnermeister Karl Schardt, 46 J. — Tochter Hildegard des Tapezierers Friedrich Lemke, 5 M. — Invalide Franz Edward, 70 J. — Karl Bormer, ohne Beruf, 28 J. — Sohn Horst des Eisenbahn-Oberleutnants Otto Schwochow, 6 M. — Ehefrau Eugenia Domke geb. Boehmeyer verm. Müller, 74 J. — Arbeiter Alfons Schulz, 25 J. — Witwe Wilhelmine Knies geb. Dauber, 68 J. — Tochter Ilse des Arbeiters Bruno Schulz, 6 M. — Unehelich 1 Tochter, 5 M.

Morgen spricht Gregor Bieschod

Ueber „Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“

Morgen, Donnerstag, 7 Uhr abends, beginnt in der Aula der Petri-Schule (Hansaplatz) der große Kursus des Arbeiter-Bildungsausschusses über das Thema:

„Weltwirtschaftskrise und Ursachen der Erwerbslosigkeit“

Leiter des Kursus ist Dr. Gregor Bieschod (Berlin), einer der besten Kenner weltwirtschaftlicher Probleme.



Dr. Gregor Bieschod

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Das Wintergemüse wird knapp und steigt im Preise. Weißkohl 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., 2 Pfund Kohlrüben 25 Pf., 10 Pfund Kartoffel preisen 35-40 Pf., Grünkohl 20 Pf., Sellerie 40 Pf., Zwiebeln 20 Pf., das Pfund. Ein Pfund Spinat 1,20 Gulden. Das Sträußchen Schnittlauch 10 Pf. Das Kopfsalat 20 Pf. Ein Pfund Schwarzwurzel 60 Pf. Rosenkohl 50 Pf. Ein Bündchen Radishes 35 Pf.

Die Mandel Eier preisen 1,20 Gulden. Ein Pfund Butter 1,40 bis 1,60 Gulden. Kalkereibutter 1,70-1,50 Gulden. Geflügel ist nur ganz wenig vorhanden. Ein Huhn kostet 2,75 und 4 Gulden. Eine junge Ente 3,50 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Im Keller der Halle preisen Schweinefleisch 50-60 Pf., Rindfleisch 55-75 Pf., Hammelfleisch 70-90 Pf., Kalbfleisch 40-70 Pf.

Apfel preisen pro Pfund 50-60 Pf. Eine Apfelsine 25-50 Pf. Eine Banane 60-70 Pf. Ein Pfund Weintrauben 1,20-1,50 Gulden.

Schweinefleisch kostet das Pfund 1,20-1,40 Gulden. Lachs 75 Pfennige bis 1,20 Gulden, Federlachs 1,10-1,20 Gulden. Simburger 1 Gulden. Fett 6 Pf. Schmalz 85 Pf. Schweinefleisch 1 Gulden. Honig im Glas 1,40-1,50 Gulden. Rindfleisch 50 Pf., Kalbs 60 Pf., Wurst 80 Pf. bis 1,20 Gulden das Pfund.

Der Blumenmarkt ist auch heute gut besetzt, doch der Handel von Käpchenweizen werden viel gekauft.

Der Fischmarkt hat reiche Zufuhr an Werthigen. Das Pfund soll 1,50-1,70 Gulden bringen. Grüne Perlmutter 40 Pf. Heinge 70 Pf. Pommes 35-40 Pf. Karänen 70 Pf. das Pfund. Rauhgeräucherte das Pfund 40 Pf. Traute.

Programm am Donnerstag

6.30-7: Frühstunde. Leitung: Sogrtföhner Paul Sohn. Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. 8.30-9: Frühkonzert für die Hausfrau: Diplom-Gammaschülerin Minni Polze. 10.56: Wetterbericht. 11: Eisenbahn-Verkehr. 11.40: Schallplatten. 12.30-14.30: Mittagkonzert. 14.45: Jugendkonzert. 15.30-16.30: Unterhaltungsprogramm. 16.45: Musik und Dichtung. 17.45: Unterhaltungsmusik. 18.30: Konzert. 19.30: Scherchen. 20.15: Parrrrasabend. 21.30: Schlager aus Manuskripten. 22.15: Wetterbericht. Nachrichten. Sportberichte.

Zwei Lebende aus den Trümmern geborgen

Der Schrecken von Managua - Neuer Erdstoß

Wie aus Managua gemeldet wird, ist der nicaraguanische Nationalkongress zusammengetreten, um über die Möglichkeit des Wiederaufbaues der Hauptstadt zu beraten. Nach einer Meldung des "Times"-Korrespondenten sind bisher 975 Todeopfer des Erdbebens beklagt worden. Gestern wurden aus den Trümmern eines Hauses zwei kleine Knaben noch lebend hervorgezogen. Sie waren eine volle Woche lebendig begraben und man befürchtet, daß sie infolge der ausgebliebenen Schrecken den Verstand verloren haben.

"Associated Press" meldet aus Managua: Ein erneuter Erdstoß von mäßiger Stärke verursachte gestern nachmittags den Einsturz einiger weniger noch stehender Gebäude. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Erdbeben in der Tschechoslowakei

Geringer Schaden

In Munkacs und teilweise auch in Scopus und in Ungarn sowie in einigen Gemeinden des Bezirks Munkacs wurde gestern früh 2.16 Uhr ein Erdbeben verspürt. Die Stöße dauerten teilweise einige Sekunden. In Munkacs enthielten an manchen Häusern Sprünge, auch kleine Bilder und Möbel von den Wänden. Die Bevölkerung wurde aus dem Schlaf geweckt. Das Zentrum des Erdbebens dürfte auf dem Balkan liegen.

Großfeuer im Rheinland

Schwerer Schaden

In Waldorf bei Ahenau (Rheinland) brach in einer Scheune ein Brand aus, der schnell um sich griff, so daß in kurzer Zeit mehrere Gebäude in hellen Flammen standen. Da eine Feuerwehre zunächst nicht zur Stelle war, beteiligte sich die ganze Einwohnerschaft an den Rettungsarbeiten. Schließlich griffen die Wehren aus Sinzig, Niederbreisig und Burgbrohl ein, denen es gelang, das die ganze Ortschaft bedrohende Schadenfeuer einzudämmen. Alle Getreide- und Futtermittel sowie eine Anzahl Maschinen wurden zerstört. Die Geschädigten sind nur zum Teil versichert.

75 Reentiere getötet

Drama des Nordens

Bei Dodsund (Nordschweden) fuhr der Lapland-Expreß auf eine die Gleise überschreitende Reentierherde auf. 75 Tiere wurden getötet.

Sowjetischer Flieger in Hinterindien abgefüßt

Der sowjetische Flieger Graf Gagarin, der auf einem Flug nach dem Fernen Osten begriffen war, ist am Sonntag nachmittags 490 Kilometer nordöstlich von Bangkok abgestürzt. Er wurde am Gesicht verletzt. Ein Sanitätsflugzeug brachte ihn nach Bangkok zurück.

Drei Touristen tödlich verunglückt

Die aus Admont gemeldet wird, sind gestern nachmittags in den Wänden des Großen Buchstein in der Steiermark die während der Feiertage tödlich verunglückten Wiener Touristen Eilinger und Ade und der St. Pöltener Tourist Sogrtföhner tot aufgefunden worden. Die Leichen werden morgen zu Tal gebracht.

Ernung für eine Hundertjährige. Der preussische Ministerpräsident hat der Witwe Luise Michael geborene Brodow in Anerkennung o. D. anlässlich ihres 100. Geburtstages am 3. April ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrennadel der Preussischen Staatsregierung sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Winter ohne Ende

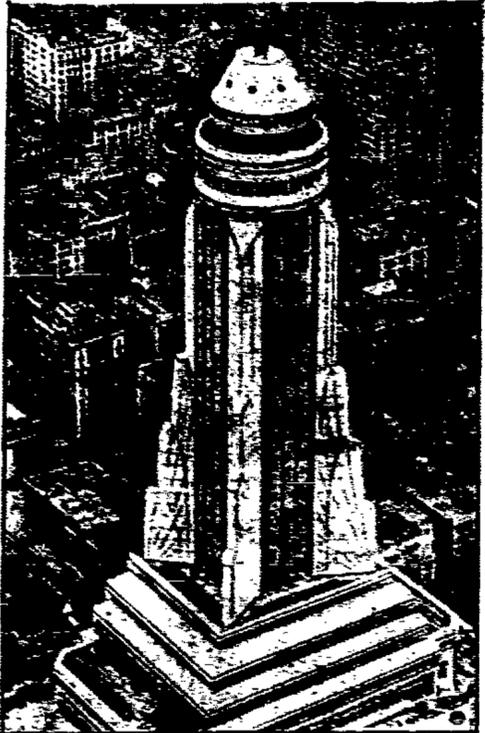
Strenge Kälte in Skandinavien

Im nördlichen Skandinavien herrscht noch immer ungewöhnlich strenges Winterwetter. So wurde die nord-schwedische Provinz Norrbotten am Dienstag wieder von schweren Schneestürmen heimgesucht. Fast der gesamte Verkehr ist lahmgelegt.

Während eines orkanartigen Schneesturms sank in der Nordsee das norwegische Walfangschiff "Bowel". Die Mannschaft wurde gerettet.

Nur für wirklich Schwindelfreie

425 Meter hoch ist der Zeppelin-Anfermaß, den man am dem Dach des höchsten Rennwagens errichtet hat.



Selbst praktische Rolle er in dem nun allen Gästen vorbereiteten Zeppelin-Luftverkehr Berlin-Paris-Kennorf spielen wird, bleibt allerdings noch abzuwarten.

Scheintot begeben

Ein junges Mädchen aus dem Dorf Hagen im südlichen Preußen war nach langer Krankheit gestorben. Am Tage nach der Beerdigung hörte ein Dorfbewohner beim Rauschen des Friedhofs Schreie einer weiblichen Stimme. Er ergriff sofort die Flucht, weil er sich vom Tode nicht verabschiedet glaubte. Als er mit einer Anzahl von Leuten zurückkehrte, die den Ort öfrenen, fanden sie die Leiche des Mädchens, mit dem Rücken zum Sargdeckel gewandt, erstickt vor. Wahrscheinlich war es aus Hunger verstorben und hatte vergeblich versucht, sich zu befreien.

Der Mann, der die Schreie gehört hatte, verlor einige Stunden danach die Sprache und starb am nächsten Tage an Gehirnlähmung.

Frühstark verhaftet! Der von der Berliner Kriminalpolizei nachdrücklich verfolgte Oberbühnenhalter bei der Deutschen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, Klarr, der der Veruntreuung von etwa 100.000 Mark beschuldigt wird, konnte in Währich-Dänen (Tschechoslowakei) verhaftet werden.

Grauenhafter fünfacher Mord

Das Geld aus der Apfelrente

Ein fünfacher Mord wurde in der Nacht zum Donnerstag in der Ortschaft Ramnica bei Marburg in Slowenien verübt. Der Bauer Lohak, seine 70jährige Schwägerin, seine zwei erwachsenen Töchter und sein 64jähriger Sohn wurden von einem Unbekannten mit einem Beil erschlagen und die Leichen in bestialischer Weise zerstückelt. An der Dunkelheit gelang es dem Täter, unerkannt zu entkommen. Man vermutet, daß er sich in den Besitz einer größeren Geldsumme setzen wollte, die der Bauer durch Verkauf seiner Apfelrente erzielt hatte.

Eisenbahnunfall in Italien

Fünf Tote in einem Auto

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich bei einem Gleisübergang in der Nähe von Montignoff, als ein Eisenbahnzug in ein Auto hineinfuhr, in dem sich fünf junge Leute befanden. Das Auto wurde 500 Meter weit mitgeschleift, seine sämtlichen Insassen fanden den Tod.

Elektrischer Tod eines Liebespaars

Wieder die Todesstrafe

In Philadelphia wurde Frau Irene Schröder mit ihrem Freund auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Sie waren beide überführt, einen Polizisten ermordet zu haben. Eine riesige Menschenmenge, die stundenlang das Gefängnis belagerte, billigte die Hinrichtung des Mannes, brach aber in Empörung aus, als bekannt wurde, daß die Frau ebenfalls getötet worden sei.

Bernsteintetten sind „gesund“

In Frankreich wird es gegenwärtig Mode, Halsketten aus Bernstein zu tragen, und zwar mit der Begründung, daß sie einen Schutz für die Gesundheit darstellen. Es wird berichtet, daß auch schon eine Anzahl bekannter Ärzte der Pariser Gesellschaft sich zu dieser Meinung bekannt haben, und zwar unter Hinweis auf die bekannten elektrischen Eigenschaften des Bernsteins. Außerdem wird behauptet, das ständige Tragen von Bernstein mache die Haut weiß und weich. Vermutlich ist diese Mode allerdings von den französischen Bernsteinimporteuren in Szene gesetzt worden.

Ein Kloster kauft eine Bar

In der Nachbarschaft des barmherzigen Klosters in Freiburg bestand sich bis vor kurzem eine Bar mit lebhaftem Nachtbetrieb. Die Klosterbehörden beschwerten sich darüber, daß das Leben der Nonnen dadurch durch die frivolen Klänge der Bar gestört würde. Die Kirche erhob sogar Klage wegen Verletzung öffentlichen Zuchtmaßes. Der Prozeß zog sich jahrelang ohne Ergebnis hin. Endlich beschloß man kurzerhand, die Bar aufzukaufen und stillzulegen, an den Verhandlungen, die erfolglos verliefen, hat auch ein Angehöriger des Klosters teilgenommen. In diesen Tagen sind an die Bank der Bar 2 1/2 Millionen tschechische Kronen als erste Rate gezahlt worden.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURK

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

9. Fortsetzung

„Würden Sie das vor Gericht berichten?“ fragte der Anwalt. „Könnte sie nicht als Zeugin befragt werden?“

„Er ist ungezogen, mein Sohn“, rief Frau von Leitner. „Sagen Sie mir, Ihre Antwort ging in dem allgemeinen Gelächter unter.“

„Welche Dame wird denn da den Ihren Fremden verurteilen?“ fragte Helmersdorf die Prinzessin.

„Das, Sie wissen nicht, Baron? Unser neuester Kandidat? Ganz ungezogen berichtet sie. Die kleine Frau hat, ein solches Konzept verheiratet, macht schon so unvorstellbare Streiche, daß ganz Berlin davon spricht. Nur ihr Mann glaubt noch an die Irene von Leitner. Die kleine Frau überhaup nicht zu wissen, daß sie manchmal ebenfalls Kritik an dieser Kandidatur haben.“

„Soll der Frau haben Sie aber ganz Recht, Prinzessin?“

„Ich sage immer, wenn eine Frau ihrem Gatten und ihrem Liebhaber wirklich treu ist, dann muß man ihr schon einen kleinen Schenkerungsvertrag schreiben.“

Frau von Helmersdorf hob die Hand auf. Man wollte zum Rennen und sich dann ebenfalls im Sommer-Klub zum Lunch treffen. Man hat ja immer noch viel zu tun, und der Zeit dränge. Nach einer letzten Weltausstellung schied sie sich. Nur der Rechtsanwalt blieb auf ein Zeichen der Gattin zurück.

„Soll ich Ihnen eine ihrer schönsten ägyptischen Schmuckstücke an die Herrin von Leitner freigelegt zu verbleiben lassen.“

„Soll ich eine geben?“ fragte sie dann in ihrer ruhigen, leicht gelangweilten Art.

„Dr. Boehling hat zugewinkt die Schmuckstücke.“

„Nur ein Wort, Sie“, sagte Helmersdorf leise. „Der Bericht hat gut gefallen, aber ich kann nicht, mit soviel Schand.“

Paris Zeit haben, über meine laienhaft Gründe zu reden.“ Mit einem kurzen Nicken zu dem Anwalt verließ sie das Zimmer. Die Tür hinter ihr fiel geräuschlos ins Schloß.

„Ich will nicht mehr und ich kann nicht mehr, Boehling, helfen Sie mir doch!“ Helmersdorfs Stimme war so erregt, daß der Anwalt beirgt anblickte. Diese ganze Notie schwebte mit ihrem altem Gesichtsausdruck, ihren schwandigen Sentenzen, diese Frauen, die so talentvoll kokettieren, diese Jünglinge mit dem Dipsydol und dem unheimlichen Pöbelhalten, ich kann sie nicht mehr leben. Der Gedanke macht mich krank, daß Irene sich in diesem Kreis wohlfühlt, der nur ihr Geld verehrt.“

„Aber, wenn Sie mich fragen, Helmersdorf“, ließ sich Dr. Boehling gemächlich vernehmen, „ich finde diesen Rummel ganz nett und unterhaltsam. Auch im flachen Wasser plätschert es sich ganz angenehm, und ich kenne Leute, für die der Sogrtföhner des Dipsyds gar nicht einmal befremdlich ist! Warum machen Sie sich denn selber die Sache so schwer, indem Sie sich als Kritiker in das Parteilager setzen, anstatt sich an der Spitze des Mannes als Haupttänzer mitzumachen. Die Frauen haben doch auch ihre angenehmen Möglichkeiten. Das würde ich Ihnen geben, wenn ich zum Beispiel die süßliche kleine Note, die Frau von Leitner, einmal so nett über das Ganze legen könnte und...“ Er machte eine Bewegung, die nicht von Zufälligkeit sprach. Helmersdorf mußte wider Willen lachen.

Der Anwalt erhob sich und gab eine Berge. Sie müssen mich jetzt entschuldigen. Denn ich Uhr läge ich schon bei euch betrunken, und in meinem Büro blüht alles liegen. Also...“

„Einem Augenblick noch, Boehling.“ Ich habe eine Bitte an Sie, eine etwas merkwürdige Bitte.“ Helmersdorf lächelte mit einer leichten Verlegenheit. Der Rechtsanwalt ließ sich in den tiefen Sessel zurückfallen, so daß die Götter trübten. Mit kurzen, bewegten Schwenken entlockte er seine Antwort zu seiner Zeit.

„Im Grunde Ihres Vergessens hatten Sie mich ja doch für einen bedauerlichen Schwärmer“, begann Helmersdorf lächelnd, „der sich von den Illusionen der Frau von Leitner freiwillig trennen mag und nun jedes zufälligen Moment damit handhabend kämpft. Denn nicht kann man so ein kleines Ständchen zu mir zurück, wenn auch nur für Stunden, solange der Wind bläst. Als es dann Tag wurde, war ich ja schon, wie mich der Zufall nicht einer neuen Entdeckung auszuweisen.“ Die verwirrtesten Augen verlag Helmersdorf das Schweigen.

„Alles natürlich hier und natürlich einwandfrei. Aber offen gesagt, ich habe nicht ein Wort verstanden. Da Sie mich nicht im Grunde ein Dichter malieren, mag schon irgendein Versehen am Anfang stehen. Vielleicht ein Versehen im Endeffekt.“ Dr. Boehling grübelte beinahe, wie sich sein bei dem Gedanken, daß der komplizierte Mechanismus eines Autos...

des via Mondschein zu sehr realen Funktionen gelangen könnte.

Helmersdorf vermied es in seinem weiteren Bericht, auf persönliche Stimmungen einzugehen, die vor den klugen Augen des Anwalts kein dankbares Publikum hatten. Dr. Boehling merkte sich nur die nach seiner Meinung wichtigsten Stichworte: Ansehnliche Beine in kalter Nacht, liebeswürdiges Geplapper ohne Bedeutung, schlechte Tischmanieren und Fingerpflege, viel Gerissenheit, Talent zu hümmungs-vollem Abgang und sehr appeal weit über pari mit Erdgeruch. „Außerordentlicher Fall“, entschied er dann. „Auch ein eiliger Fall, Helmersdorf. So kleine, düstige Walder-beeren kann man nicht verpflanzen. Das kleine Format erhält sich zwar, aber das Aroma ist verflüchtigt schnell weg. Also schicken Sie mir das Kind. Ich werde sie in allen Ehren verheiraten und mit allem zugehörigen Aroma für Sie auf Eis legen, bis Sie aus Paris zurück sind. Eigentlich jenseit nicht mein Retter, aber Ihnen gönne ich von Herzen so einen kleinen Aperitif als Seelenwärmer. Wo haben Sie den Mondscheintraum verortet?“

Dem Baron gefiel der zünftige Eifer seines Fremdes nicht recht.

„Wie soll ich Ihre Adresse wissen? Die Sache war doch so, daß ich eigentlich erleichtert war, als sie aus dem Bogen flatterte, und erst, als sie mit ihren schlendriegen Jungwädchens-beinen so laffer losmarschierte in das Ungeheuer, da dachte mich plötzlich das Gefühl einer gewissen Roboter, eines Rangels an Hilfsbereitschaft, der vielleicht ein junges Menschen-leben ruiniert.“

„Eigentlich bemerkenswert, daß mir als Privatmann nie so komplizierte Sachen unterlaufen“, klagte Dr. Boehling. „Entweder sie will, dann frage ich gar nicht erst, oder sie will nicht, dann reden wir verständig über das Thema. Wenn sie dann meine guten Gründe nicht überzeugen, trennen wir uns mit dem Gefühl entsprechender Hochachtung. Und trotz-dem weiß ich immer genau, wo das Mädchen wohnt, aus Frust.“

„Im Ernst, Boehling, ich habe nicht den Schimmer von einer Ahnung, wo ich Ellen anhalten kann.“

„Gewissenlos Sonntagssünder“, schimpfte der Anwalt. „Das werden wir schon rauskriegen. Dazu haben wir das herrliche Einwohnermeldeamt. Außerdem: Gebärdensprache neben Uhr früh mit rotfarbtem Hundel, dazu überirdische Erleuchtung in Baumstammrumpfen. An einem der nächsten Abende gehe ich mit dem Kind spazieren, so wahr ich jetzt in mein geliebtes Büro verschwunden mag. Mein Kompliment der Baronin.“

Helmersdorf ließ es sich nicht nehmen, Dr. Boehling persönlich zu seinem Wagen zu begleiten.

(Fortsetzung folgt)

Auch ein Gedenktag

Eine Bestie auf dem Königsthron

Des Negers Henri Christoffer Leben und Ende — Die Suche nach den Schätzen

Hundert Jahre zurück liegt die Erinnerung an einen Despoten, der auf Haiti mit beispielloser Brutalität gewütet hat. Tausend Meier über dem Meeresspiegel liegen noch heute die von Pflanzen überwucherten Ruinen des besetzten Schlosses La Ferrière, das der schwarze Kaiser Henri Christoffer erbauen ließ, um hier Schutz gegen aufständische Untertanen oder gegen benachbarte Feinde zu suchen. Von diesem Schloss wird erzählt, daß dreißigtausend Menschen bei seinem Bau umgekommen seien, durch Sonnenstich, Krankheiten, Unglücksfälle usw. 365 Kanonen waren aufgestellt, eine für jeden Tag des Jahres. Im Park sind noch heute Reste von Säulen und Statuen erhalten. Die Eingeborenen von Haiti graben noch jetzt in den Gärten nach den Schätzen jenes Kaisers, die hier zu finden sein sollen. Bisher hat jedoch niemand etwas gefunden.

Henri Christoffer stammte aus Nordafrika und behauptete, daß das Blut der Pharaonen in seinen Adern flösse.

Er war als Regersklave auf der Insel Grenada geboren, wurde dann an einen französischen Plantagenbesitzer auf Haiti verkauft

und verband nun, indem er an andere Sklaven Rum aus-schütete, so viel Geld zu verdienen, daß er sich freikaufen konnte. Man sagt ihm gewaltige Körperkräfte nach. Als der Negeraufbruch ausbrach, durch den die Franzosen von der Insel vertrieben wurden, machten die Schwarzen ihn zu ihrem Führer und zum Präsidenten der Republik, die im westlichen Teil der Insel errichtet wurde. Sie sollten es bald bereuen. Dem ehrgeizigen Neger genügte es nicht, nur Präsident zu sein. Schon im Jahre 1811 machte er sich zum Kaiser von Haiti. Und er hat mit blutiger Gewalt regiert. Wenn er Gänge durch die Siedlungen unternahm, gingen zwei Trommelschläger vor ihm her und ein Mann mit einem Schwert neben ihm, der die abgeurteilten Verbrecher gleich auf der Stelle enthauptete. Es kam auch vor, daß der vielsichtige Mann selber nach dem Schwert griff und die Enthauptung vollzog. Als das Schloss La Ferrière erbaut wurde,

hat er selber, der gelernter Maurer war, des Nachts, wenn alle anderen schliefen, an den Mauern gebaut.

Er verlangte von seinen Untertanen, daß sie vierzehn Stunden täglich arbeiteten. Als er eines Tages von der Höhe aus einen erschöpften Neger während der Arbeitszeit schlafen sah, rief er einen seiner Artilleristen und befahl ihm, den Schlafenden zu „wecken“. Der Artillerist richtete die Kanone auf den Unglücklichen und schob. Der Mann wurde in Stücke zersprengt. Unmenschlich war die Aufgabe, die schweren Kanonen auf den hohen Berg hinaufzuschaffen. Eines Tages waren hundert Mann dabei beschäftigt, die Kanone hinaufzuschieben, aber plötzlich erklärten sie stöhnend, nicht mehr weiter zu können. Da ließ Christoffer jeden vierten Mann aus der Schar erschießen und befahl den übriggebliebenen fünfundsiebzig, nun die Arbeit allein zu leisten. Aber es ging immer noch nicht. Da ließ der Kaiser jeden dritten Mann von ihnen erschießen und drohte ihnen, daß das nächste Mal jeder zweite getötet werden würde. Die fünfzig Neger ließen sich in ihrer Todesangst in die Seile und brachten die Kanone auf den Berg.

Die Grausamkeit dieses Diktators war ungläublich.

Einmal hatte er erfahren, daß ein junger Neger, statt zu arbeiten, eine Wanderung unternommen hatte.

Er ließ ihn rufen und ging mit ihm auf den höchsten Gipfel. „Ich habe dich zum Tode verurteilt“, sagte er ihm, „aber du sollst eine Chance haben. Du kannst wählen, ob du lieber erschossen werden oder in den Abgrund springen willst.“ Der junge Mann sprang in den Abgrund. Er blieb an einem Gebüsch hängen und kam mit gebrochenem Arm davon. Der Kaiser verlangte, daß er den Sprung noch einmal machen solle. Aber schon im gleichen Augenblick ließ er selber den jungen Mann in den Abgrund hinunter. Und diesmal kam der Bauernzwerg nicht mit dem Leben davon.

Für den Bau seines Schlosses mußte er einen Baumeister haben, und er wählte den Mulatten Bessé aus der Nachbarrepublik San Domingo. Der Kaiser, der damals Schätze im Werte von vielen Millionen besaß, wollte diese in unterirdischen Schatzkammern unterbringen. Die fünfzehn Arbeiter, die die Kasettens für den Schatz gebaut hatten, ließ er in der Nacht nach der Fertigstellung der Schatzkammern erschießen. Dann ließ er den Baumeister zu sich kommen und fragte ihn, ob außer ihnen beiden noch irgend jemand das Geheimnis der Schatzkammer kenne. Der Baumeister verneinte das.

Darauf erklärte der Kaiser, es genüge ihm, daß er allein es wisse. Damit stieß er Bessé den Säbel in den Leib.

Außer der Festung La Ferrière erbaute Henri ein Schloss, das er „Sansouci“ nannte, als Wohnung für sich und seine Familie. Hier häuften er allen Luxus auf, den er irgend erlangen konnte. Sogar eine große Bibliothek befand sich in diesem Schloss, die jedoch niemand jemals benutzte. Der schwarze Kaiser hatte einen großen Hofstaat, ja er schickte sogar einen schwarzen Abgesandten, in dem es Grafen, Barone, Freiherrn und Herzöge gab. Bei festlichen Anlässen trug der Kaiser einen silbergefärbten Hermelinmantel, und gepeist wurde von goldenen Tellern.

Einem Europäer führte er in fürchterlicher Weise vor, wie blindlings seine Soldaten seinem Befehl gehorchten. Er ließ eine Abteilung von fünfzehn Mann antreten und kommandierte: Vortwärts marsch! Die Soldaten marschierten auf einen in der Nähe befindlichen Abgrund zu, und da kein „Halt!“ ertönte, marschierten sie über den Rand des Abgrundes hinaus und stürzten ab. „So ist die Disziplin in meinem Heer!“ sagte der Kaiser.

Händler könnten seine Mannen zu ihm in die Schule schicken.

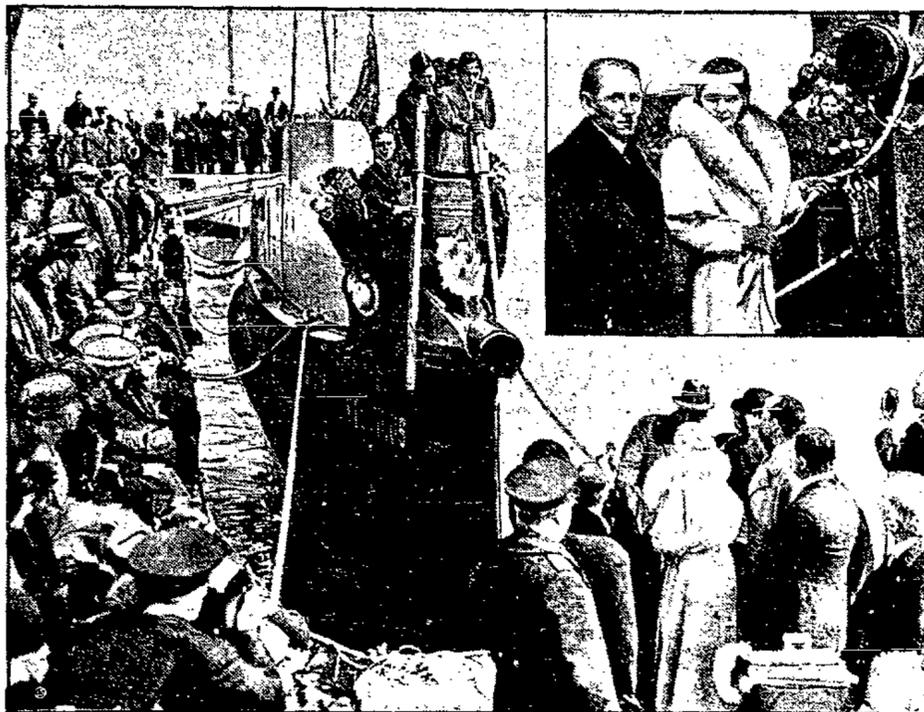
Sauchversuche des „Nautilus“

Alles war zufrieden

Zwischen Portsmouth und New Hampshire an der nordamerikanischen Küste unternahm der Nordpolflyger Wilkins am Dienstag die ersten Sauchversuche mit dem für die Polarfahrt bestimmten U-Boot „Nautilus“; die Besatzung bestand aus 80 Mann und 8 Offizieren. Die Probefahrt, bei der das Schiff 336 Fuß tief unter die Meeressfläche sank, dauerte drei Stunden und verlief zur allgemeinen Zufriedenheit.

Die Taufe des „Nautilus“

Jetzt hat das Unterseeboot, mit dem der amerikanische Forscher Wilkins nach dem Nordpol fahren will, seine Taufe erhalten. Zu der Feier hatte sich neben der Mannschaft und Vertretern der Behörden und wissenschaftlichen Vereinen auch eine große Volksmenge eingefunden. Unser Bild gewährt eine Uebersicht über den Taufakt; oben rechts der Enkel Jules Vernes mit der Gattin des Forschers, Lady Wilkins, die die Taufe des U-Bootes vornahm.



Glen Smith's misglückter Rekordflugversuch. Sie künzte demokiles aus 8000 m Höhe ab, erlangte in 3000 m Höhe das Bewußtsein wieder und verlor sich trotz misglückter Landung nur leicht.

Wiener Kunsthändler verhaftet

Das älteste Kirchenfenster Oesterreichs

Die in Klagenfurt erfolgte Verhaftung des Wiener Kunsthändlers Adolf Bauer, der im Verdacht steht, wertvolle Antiquitäten und Kunstschätze aus Klöstern und Kirchen auf unredliche Weise in seinen Besitz gebracht zu haben, hat in Wien erhebliches Aufsehen erregt. Den letzten Anlaß zur Verhaftung gab, den Blättern zufolge, der Diebstahl des ältesten Kirchenfensters Oesterreichs aus einer kleinen Kirche im Lavant-Tal in Kärnten. Dieses Fenster war auf noch ungeklärte Weise in den Besitz Bauers gelangt. Bauer, der mit vielen großen Sammlern und Museen des Auslandes in Verbindung stand, wurde dem Landgericht Klagenfurt eingeliefert, obwohl sich einflußreiche Wiener Kreise bemühten, eine Freilassung gegen Kaution zu erlangen.

Ein Mann, der gegen den Tod gefeit ist

Der amerikanische Fliegermillionär Glen Kidston ist auf seinem Fluge London-Kapstadt nunmehr in der südafrikanischen Hauptstadt gelandet. Kidston beabsichtigte, dem englischen Luftfahrtministerium zu beweisen, daß man für die Strecke London-Kapstadt nicht 12 Tage brauche, wie dieses vorgelesen hatte. Er schaffte die Strecke in der halben Zeit.



Das Leben des Kapitans ist spannender als der spannendste Roman. Duzende Male ist er aus Todesgefahr errettet worden, schon als Seetakt zweimal von torpedierten Schlachtschiffen. Bei Motorboot- und Automobilrennen entging er wiederholt nur mit knapper Not dem Tode. Zahlreich sind seine Flugzeugabstürze, bei denen er jedoch stets mit einem blauen Auge davonkam. Sein bekanntestes Abenteuer ist der Abflug des jahresplanmäßigen Verkehrsflugzeuges in der Nähe des englischen Flughafens Croydon, wobei alle Mann der Besatzung und sämtliche Fahrgäste den Tod fanden, bis auf Kidston, der als einziger die Katastrophe überlebte.

Leucige Osterbilanz

In Frankreich 21 Todesfälle durch Automobile
In Frankreich sind an den beiden Osterfeiertagen durch Automobilunfälle 21 Personen getötet und 81 verletzt worden.

Wiedflug des italienischen Staatssekretär Riccardi nach Rom. Gestern mittag um 12.05 Uhr ist das italienische Flugzeug, mit dem am 1. April die neue Flugverbindung Rom-Berlin eröffnet wurde, in Tempelhof zum Rückflug gestartet.

Ein Feldzug gegen die Republik San Domingo verlief unglücklich für ihn. Als unter seinen Soldaten auch noch das Gelbe Fieber ausbrach, mußte er den Rückzug antreten. In diesem Augenblick bäumte sich der ganze Widerstand seiner vierzehn Jahre gemarterten Untertanen auf. Ein Zerstörungswert begann um ihn her. Dessenfliche Gebäude wurden in Brand gesteckt, Plantagen verunzigt, alles wurde von den erlitterten Eingeborenen vernichtet, und als die Revolutionäre gegen sein Schloss Sansouci anstürmten, erschog er sich mit einer goldenen Kugel, noch im Tod dem Cäsarenwahnsinn verfallen.

Das war am 8. Oktober des Jahres 1820. Nach seinem Tode verfiel das Reich. Immer noch sind seine Schätze un-gehoben und warten auf ihren Schatzgräber. E. H.

Luftverkehr Berlin-Neuyork nicht vor zwei Jahren

Dr. Eckeners Rückkehr von Paris

Dr. Hugo Eckener hat Paris wieder verlassen. Er hatte sich hier, wie die Blätter berichten, mit dem französischen Luftfahrtminister über die Möglichkeit unterhalten wollen, in der Nähe von Paris die erste Station der Luftfahrtverbindung Berlin-Neuyork anzulegen. Luftfahrtminister Dumessnil befindet sich aber gegenwärtig auf einer Fluginspektionsreise durch die französischen Besitzungen in Afrika. Petit Journal will von Dr. Eckener über seine Pläne erfahren haben, daß er an die Verwirklichung einer Luftfahrtverbindung Berlin-Neuyork nicht vor zwei Jahren glaube. Er beabsichtige, mit einem ersten Zeppelein einen wöchentlichen Flugdienst und später mit zwei und drei einen häufigeren Flugdienst durchzuführen.



Staatssekretär Riccardi, Dr. Maffese und Oberst Ferrarin sprachen den zum Abschied erschienenen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, des Reichspostministeriums, des Auswärtigen Amtes und der Deutschen Luftfahrt ihren warmsten Dank für den lebenswürdigen Empfang in der Reichshauptstadt aus. Auch der italienische Botschafter war mit seinen Herren zum Abschied erschienen.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

32. Fortsetzung

„Kun' sieh mal. Du sagst, du kannst mir nicht zur Last fallen. Das ist Unsinn. Du willst bloß nicht mit so einer, wie ich bin, dauernd zusammenleben. Sprich nicht, sag nichts. Ich weiß Bescheid. Ich beabsichte das. Ich will das Weiter aufgeben. Ich habe Erfahrungen. Nicht viel. Aber doch einige tausend Francs. Habe seit meinem fünfzehnten Jahr, nachdem ich meiner Mutter fortgelaufen war, Sou auf Sou gelebt. Die Entwertung des Francs hat mir viel genommen. Gleichwohl. In der Bank auf dem Quai des Belges liegt noch genug. Ich habe mir nun gedacht — erschrick bitte nicht!“

„Ich werde mir Mühe geben, trotz meiner Schwäche einem Manne zu ähneln“, suchte er zu scherzen.

„Erschrick nicht!“ wiederholte sie. „Es ist nur ein Vorschlag, den du ablehnen kannst. Ich habe mir gedacht — sie machte eine kleine Pause. Dann sagte sie rasch, wie ein Schwimmer, der sich verzweifelt ins eiskalte Wasser wirft: „Wir heiraten. Dann brauchst du nicht mehr das Gefühl zu haben, daß du mir zur Last fällst. Ein altes Geschäft, mehr nicht. Du gibst mir deinen Namen, machst mich zu deiner Frau, — ich sorge für dich, pflege dich. Nein, sag noch nichts. Laß mich erst ausprobieren. Ich habe alles ausgedacht. Ich oder wir, das ist dann ja gleich, kaufen die Bar du Lion, gleich hier um die Ecke, Quai du Port und Rue de la Mairie. Sie geht sehr gut. Eine Tabaklizenz ist damit verbunden. Der Besitzer will verkaufen, sagte er mir, als ich gestern dort Zigaretten holte. Es ist eigentlich ein Café, keine Bar. Die Anzahlung habe ich. Den Rest arbeiten wir heraus. Wenn ich dort bin, werden wir aus dem Quartier und sonst guten Zuspruch haben. Und du — das ist der Clou des Ganzen — wir errichten ein kleines Podium. Dort spricht du abends. Erzählst von den Sternen und den Himmelsräumen und den glühenden Nebeln — immer wirst du Neues zu sagen finden — nach einiger Zeit kann es sich ja wiederholen — wer merkt das? Das wird dich nicht zu sehr anstrengen. Eine halbe Stunde täglich etwa. Du sollst mal sehen, wie sie da alle gelaufen kommen! Wir werden nicht genug Platz haben. Alle die anderen Bars und Cafés am Quai werden wir totmachen.“

Er hatte ohne Staunen zugehört. Sie hatte ihn kaum überrumpelt. Trotz seiner Niederbegehrenheit war noch soviel von Peter von ehemals in ihm, daß ihn nichts Menschliches überraschte noch verdubte.

Das Herz atmete schwer. Er wollte sie nicht verlassen. Ein spitzer Schmerz hatte sich in ihm geböhrt, als sie ihm als Selbstverständlichkeit vorschlug, als Vantelastromom in ihrem Café aufzutreten. Das war also das Ende. Das Letzte! Doch auch diese leise Behmut war schon verglommen.

„Es geht nicht?“ fragte er ruhig.

„Warum nicht?“ forderte sie scharf.

Er suchte auszuweichen. „Weil ich — ich bin ein abgehaunter kranker Mensch. Ich kann dir nichts bieten.“

„Du hast doch gehört, du kannst alles dazu tun, daß die Bar floriert. Aber wenn du das nicht magst, das Café wird auch so gehen. Du brauchst mir nichts zu bieten. Die Liebe ist der Preis der Liebe, sagt man bei uns.“

„Trotzdem geht es nicht“, beharrte er sanft.

Sie wandte ihm das Gesicht zu. Sah ihn durchdringend forschend an aus ihren verhiiltten rätselhaften Augen.

„Du kommst nicht darüber weg, daß ich eine — Dirne — war, he?“

„Das nicht“, sog er wieder und wieder wenig überzeugend.

„Ah — also doch. Schau, Scham! Alles nur große leiste Worte. Ich hätte einem andern den Vorschlag nicht gemacht. Man kennt doch die Männer. Aber ich dachte mir: ihm kannst du das anbieten. Er ist groß, vor ihm gibt es keine verachteten verlorenen Frauen.“

„Gibt es auch nicht“, erhartete er lau.

„Aber heiraten doch lieber nicht, wie?“ höhnte sie.

„Es handelt sich nicht um heiraten oder nicht heiraten“, bedeutete er eindringlich. „Ich kann mich von dir nicht durchfüttern lassen.“

Sie blieb noch einige Augenblicke. Stand dann so brüüt auf, daß die Matratze aufwippte. Ihr Gesicht war eine verschlossene Maske. „Pardon“, sagte sie stolz, „ich habe mich geirrt.“

Sie ging. Das Licht der Laterne silberte auf der edlen Linie ihres entblößten jungen Nackens.

Die Tür schlug ins Schloß. Er lag auf dem Rücken ohne Bewegung. Doch in seinem Kopf arbeitete es. Er hatte sie belogen. Von Harriet hatte er ohne Bedenken Geld genommen. Wochenlang hatte er von ihrem armen Sterbegelde gelebt, ohne Scham.

Er kannte das Blei des Grubels tief in sich hinein. Im Grunde war doch wirklich nichts aus dieser kleinen lächerlichen Erde möglich. Nicht wichtig genug, einen hilfsbereiten mildtätigen Menschen tödlich zu beleidigen und zu fräntzen. Und dennoch wehrte sich alles in ihm gegen diese Ehe.

Wer fragte in Hundert Millionen Lichtjahren nach dem Dirnchen Brévide? Wer fragte nach ihm und seinen Bedenken? Wer? Was war, vom gelb-roten Veteigeuze im Orion aus gesehen, die Schande der kleinen hübschen Brévide?

Schließlich hatte sie ihm doch das Leben gerettet. Die ein Hund wäre er ohne ihre Hilfsbereitschaft auf der Straße verreckt. Jetzt wollte sie für ihn arbeiten und schuften. Daß er ihr dabei nach seinen schwachen Kräften helfen sollte, war doch wahrhaftig keine unbillige Forderung. Arbeiten, groß, wissenschaftlich, dort oben, am Stolar, Welten schaffen, erschaffen, konnte er ja doch nie mehr. Nie mehr. Sich nichts vorgaukeln! Das Gehirn war von dem Gift ausgelaugt. Sie hatte ganz recht. Zehntausendmal recht. Er war ein Spießer, ein erbärmlicher kleiner Philister war er. Ein entsetzter Dicht. Der Dinge dieser Erde doch wichtig, doch schämig, doch tragisch nahm.

Ja, aber wirklich auf die große Arbeit verzichten? Endgültig, abschließend für immer? Wozu dann leben? Wozu? Er bäumte den Körper auf, die Verzweiflung spannte ihn wie eine Stahlfeder.

Abfinden! Mit Grazie absünden, Herr Peter. Machen Sie keine tränenweichen Tragödien aus Ihrem werten Ge. Es waren noch andere außer ihm am Werke, es kamen immer andere heran. Vor ihm, nach ihm. Was lag an einem einzigen, der aus der Reihe taumelt? Nicht sich so wichtig nehmen! Das Berg dort oben ging weiter, auch ohne ihn.

Ja, was dann aber? Bleiben konnte er jetzt nicht länger. Fortgehen also. Auf der Straße sterben. In den Hasen gehen, ins Wasser? Wie? Er lag wieder lange still und ohne Regung. Nebenan hörte er sie Schranktüren öffnen und zornig ausschlagen. Vom Bahnhof her gelte der lange schnüchtige Pfiff einer Lokomotive.



„Pardon“ sagte sie stolz, „ich habe mich geirrt.“

Er erschauerte. War doch schon alle Größe, alles Mart aus seinen Knochen genagt von der Krankheit? Daß er mit kleinsten weltlichen Maßen maß? Er hatte sich überheblich einen Bürger des Universums genannt. Sie würden sich für diesen Mitbürger dort oben bestens bedanken. Von seiner angemachten Heimat aus gesehen, von der Rhea aus, was war da eine Dirne! Eine triviale menschliche Angelegenheit, eine alberne niederträchtige irdische Dohnäsigkeit.

Der erste Lokomotivlaufschreiber der Welt

Wenn die Lokomotive schuffelt...

Wie Gleisveränderungen gemessen werden — Der Papierstreifen als Streckenwächter

Einer unserer Mitarbeiter hatte dieser Tage Gelegenheit, den Vorprüfungen des ersten Lokomotivlaufschreibers der Welt beizuwohnen. Die Erfindung, die demnächst bei der Reichsbahn eingeführt wird, ist für die viel erörterte Sicherung des Oberbaues von unväterlicher Bedeutung.

Ein Städtchen bei Trier, Bad Münster am Stein, ist der Geburtsort einer großen Erfindung geworden. Sensation im Schuppen des Maschinenamtes! Die Tore öffnen sich einer Lokomotive, die vor kritischen Wälden langsam entrollt. Was hier — gleichsam untrant mit den Kränzen einer Jungfernfahrt — das Bild der Welt erblickt, ist äußerlich gar nicht auffebenerregend. Vom Führerstand greift eine Stange zum Tender hinüber: Zeit einer einfachen Konstruktion, die zum erstenmal eine der folgenschwersten Beobachtungen des Bahnbetriebes ermöglicht: die haarfeine Beobachtung schlingernder und wippender Fahrzeugbewegungen.

Folgenschwer, denn:

diese Beobachtungen werden unausschbar verraten, wo im Gleis sich Fehler eingeschlichen haben. Und sie werden daran, wie unter diesen Fehlern der Fahrzeuglauf leidet. Gefahr ist fast immer im Anzug, wo er über das gewöhnliche Maß hinaus unruhig wird. Schlingerbewegungen bedeuten, daß die Schiene einen Richtungsfehler aufweist — Wippbewegungen, daß sie senkrecht nachstößt. Aus den Erschütterungen des Fahrzeuges läßt sich also die Beschaffenheit der Schienen mit größter Zuverlässigkeit entnehmen. Voraussetzung dafür ist „nur“, daß dieses Ruden des gequälten Wagens festgehalten, aufgezeichnet werden kann.

Das ist aber bisher nicht möglich gewesen. Um jene Veränderungen zu erkennen, denen das Streckennetz durch Wärmeausdehnung, Witterungseinflüsse, Erschütterungen usw. ausgesetzt ist, mußte man zu anderen Mitteln greifen. Ein Meßgerät, vor Jahren von Heinrich Vorpmüller erfunden, zeichnet Spurweite und Ueberhöhe des Gleises auf Registrierstreifen.

Dazu muß man aber das Gerät über die Strecken ziehen, und ein Beobachter muß ständig hinter ihm hergehen.

um dessen einwandfreie Funktionieren zu bewachen. Um schließlich das Gleis auch während der Belastung durch einen darüberrollenden Zug zu untersuchen, wurde der berühmte gewordene Oberbau-Messwagen geschaffen: ein richtiger großer D-Zugwagen, ausgestattet mit allen Errungenschaften der Elektrotechnik und des Feingerätebaues. Vom fahrenden Zug aus kann hier die Richtung und Bodenlage des Gleises, die Einsenkung der Schienenstöße, Zugkraft- und Geschwindigkeit gemessen werden.

Von solchen Verfahren unterscheidet sich der Lokomotivlaufschreiber zunächst einmal dadurch, daß er die Untugenden des Gleises ausschließlich an ihren Folgen erkennt. Denn was hier registriert und gemessen wird, sind die erzwungenen Tänze der vom Gleis erschütterten Fahrzeuge — also nicht Ursachen, sondern Wirkungen! Aufgeschrieben werden die schlingernden und wippenden (wagerechten und senkrechten) Bewegungen, die von der Lokomotive mitgeteilt ausgeführt werden, weil fehlerhafte Schienenstellen es so wollen.

Denn gerade die Lokomotive reagiert mit äußerster Empfindlichkeit auf jene Besonderheit des Gleises.

Er sprang vom Lager. Ein Entschluß gab ihm Kraft. Nicht die Tür auf. Sie lauerte auf dem Bett, den Rücken gebeugt, die Augen finster drohend gerissen. Was sah sie aus, rachsüchtig, katenbucklig. Sie blickte ihm feindselig aus dem Dinterhalte entgegen.

„Ich will dich heiraten!“ sprach er leise, ohne jeden überheblichen Ton.

Sie zauderte einige Augenblicke, als könne sie den Umschwung in seinem Gemüte noch nicht fassen. Dann umklammerte sie ihn, küßte ihn, zwischerte kleine helle Vogel-laute, stammelte Liebesworte, die er nicht verstand, und flüsterte dicht an seinem Ohr: „Ach, von heur! Mon homme, mon homme! Sou, wird das Quartier vor Reid plagen!“

XXXI.

In Nordern sah Marianne im Strandkorb und las. Marlene schippte baumeisterisch an ihrer Burg. Der kleine Körper in dem Badeanzug war rauf und fernig. Die Wangen rund und gebräunt. Sie hatte die Krankheit längst überwunden.

Ernst Staudy erlebte in der Villa in der Mottkestraße die Mittags eingelaufene Geschäftspost.

Villenvorbriefe las Marianne. Eine Stelle in diesen weisen Gedanken des großen Chirurgen, Musikers und Menschen hatte sie gepackt. „Wenn sich der Forscher nicht vorstellen kann“, schrieb er, „was er erforschen will, wenn er nicht eine vielleicht anfangs noch ganz unklare Vorstellung von der Bedeutung dessen hat, was er erforschen will, so bleibt er ein Handlanger der Wissenschaft und wird nie ein Meister. Ich habe noch nie einen großen Forscher kennengelernt, sei es persönlich, sei es aus seiner Lebensbeschreibung, der nicht im Grunde eine Art von Künstler gewesen wäre, mit reicher Phantasie und kindlichem Sinne. Wissenschaft und Kunst schöpfen aus derselben Quelle.“

Sie ließ das matt-grüne schwere Buch in den Schoß sinken und blickte sinnend über das ruhige Julimeer hin. Sie hatte die Vektüre zur Ablenkung gewählt. Und nun führte gerade sie ihr Denken wieder zu dem Punkte zurück, um den Stunde für Stunde ihr Grübeln freiste.

Das war doch Klaus! So war doch Klaus! Er ahnte alles vorher, ehe er es im Weltreize fand. Wußte genau, lieberhiesig, was er erforschen, erschaffen, erschaffen wollte. Künstlerhaft vorempfunden, als Eingebung, als aufwühlende erschütternde Inspiration war jede seiner Arbeiten. kindlicher Sinn! Ja, den hatte er wahrhaftig. Ein Junge war er, ein unbesonnener, impulsiver, unfluger Junge ohne die Hemmungen der Erfahrung, ohne die Bedenken des Meisters.

Das Buch glitt von ihrem Schoße in den Sand. Sie merkte es nicht. Ihr Grübeln schwang schon wieder in dem unentzinnbaren Bannkreise. Keine Nachricht über ihn, keine Botschaft! Wie sollte man ihn jetzt auch noch finden? Wer konnte wissen, auf welcher fernem Sternwarte, unter welchem fremden Namen er arbeitete! Fast ausichtslos war sein Finden geworden. Wie würde er die Schicksal seines Lebens stellen, eine große Wertstat nach seinem Sinne zu besitzen. Unentzinnbar zerichmolzen die vielen Millionen.

Nur ein Trost war ihr geworden. Der kleine Krawattenbinder in Berlin hatte ihm das Geld nicht abgeschwindelt. Von ihren Agenten wußte sie, daß auch er schon verbißten sahndete. Wo aber mochte Klaus sein? Vielleicht arbeitete er noch nicht, vielleicht —

Das Rad schwang wieder um und um in ihrem Kopfe, dieses perpetuum mobile ihrer Fragen, Vermutungen, Hoffnungen, Ängste.

Marianne fuhr auf. „Da kommt Papi!“ rief Marlene und zeigte mit dem Spaten.

Ernst Staudy hastete den roten Backsteinteg daher, sprang auf den Sand und warfete mit angespannter Eile auf den Strandkorb zu. In seiner Hand glänzte ein Papier.

(Fortsetzung folgt)

Und auf diese Tatsache stützt sich die neue Erfindung. Auf dem Dache des Führerhauses ist eine Stange befestigt, die mit dem anderen Ende auf dem Tender rubt. Hier umfaßt ein Steuerarm das freie Ende der Stange derart, daß es alle Bewegungen des Tenders zur Lokomotive mimmachen muß.

Das Schreibwert selbst wird von einer Lokomotivachse angetrieben. Eine Trommel führt den Papierstreifen, der für eine Fahrt von 300 Kilometer Länge ausreicht, über die Schreibplatte und läßt ihn dann wieder aufwickeln. Quer zum Papier sind drei Schreibstifte angeordnet, von denen zwei das Diagramm der vertikalen und horizontalen Erschütterungen zeichnen. Der dritte Stift notiert an Rande des Streifens die Streckenlinie —

entwirft ein genaues, fast landschaftliches Bild des zurückgelegten Weges.

Hier werden Hundertmetersteine durch eine Jade, Tausendmetersteine durch zwei, Bahnhöje durch drei und Brücken durch mehrere Zaden gekennzeichnet. Ein Druckknopf dient zum Eintragen der durchfahrenen Kurven.

Nachdem das Diagramm auf diese Weise genaue Ortsbezeichnungen enthält, ergibt sich sein Nutzen von selbst. An Hand der fertigen Zeichnung kann man jene Gleisstellen ermitteln, auf denen die Lokomotive so unruhig läuft, daß es im Interesse der Betriebssicherheit nur noch zwei Möglichkeiten gibt: augenblickliches Instandsetzen oder Minderung der Zuggeschwindigkeit. Man kann die einzelnen Streckenabschnitte untereinander vergleichen, um notwendig werdende Ausbesserungen nach ihrer Dringlichkeit zu ordnen — kann den Erfolg beendeter Reparaturen einwandfrei nachprüfen. Und man kann feststellen, welche Ergebnisse diese oder jene Gleisbaumethode gezeitigt hat. Veränderungen des Gleises durch die verschiedenen Einflüsse, mögen sie auch noch so unscheinbar sein, können dem Mechanismus nicht entgehen.

Dieser Apparat „drückt kein Auge zu“.

Schließlich können auch die Eigenbewegungen der Lokomotive — wie sie durch das Triebwerk oder durch das Anhalten entstehen, durch Anfahren, Bremsen — das Bild der Gleiswirkungen weder beeinflussen noch verschleiern. Dazu sind diese Eigenbewegungen viel zu geringfügig. Alles was auf der Lokomotive an schlingernden und wippenden Bewegungen „zu Buch genommen“ wird, rührt ausschließlich vom Gleis her — vom Gleis und keiner anderen Ursache.

An dieser Ausschließlichkeit liegt es, wenn die neue Erfindung jenen Höhepunkt an Zuverlässigkeit erreicht, der betriebsmäßig überhaupt denkbar ist. In wenigen Minuten (wörtlich: Minuten!) läßt sie sich an jede beliebige Lokomotive anbauen. Zum erstenmal ist es damit möglich geworden, das Gleis zu prüfen, ohne besondere Kontrollfahrten auszuführen. Man kann darauf verzichten, mit Messwagen und entsprechend komplizierten Geräten über die Strecken zu billern. Im Rahmen des jahrplannmäßigen Verkehrs vollziehen sich selbsttätig Messung und Aufzeichnung. Ein Zug eilt dahin — und automatisch bringt die Lokomotive das Zwiigelbild zurückgelegter Strecken an ihr Reifeziel. Mit entschuldigtem Zugriff hat ein kleines Gerät eine Hauptfrage der Betriebssicherheit gelöst.

Die Filme der Woche

„Lichter der Großstadt“

Die Aufführung im Ufa-Palast

„Lichter der Großstadt“, Charlie Chaplins jüngster Film, zu dessen Londoner Uraufführung er jetzt nach Europa kam, ist die Auseinandersetzung des großen Filmkünstlers mit dem Tonfilm und seine Antwort auf die Frage, ob man heute noch auf den Sprechfilm verzichten kann. Chaplin hat es getan, und er hat bewiesen, daß man es getrost wagen kann, wenn man Charlie Chaplin heißt, wenn man ein Schauspieler ist, der die Gebärde, die stumme Pantomime zum vollkommensten Ausdrucksmittel aller Regungen der Seele ausgebildet hat. „Lichter der Großstadt“ ist wieder ein Meisterwerk seiner genialen mimischen Kunst.



Aber „Lichter der Großstadt“ ist mehr. Es ist ein satirisch-fragisches Erlebnis des Autors Charlie und eine bittere Satire auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung, in die Form eines Liebesromans gekleidet, der hätte ihn nicht Chaplin gehalten, der Inbegriff unerträglichem Kitsch wäre. Charlie, der Sogabund, liebt ein blindes Blumenmädchen, für dessen Heilung er alles tut, um Geld zu verdienen. Er wird Straßensänger, läßt sich in Vorhänden wunden, wird von einem räuberischen Millionär zur Tür hinausgeworfen und muß nach dem Fluch gelingen, doch auf das Mädchen verzichten, denn sie träumte als Blinde von einem reichen, eleganten Cavalier, dem sie all die Wohlthaten zu verdanken habe, und nicht von dem Sogabunden Charlie. Ein echter Chaplin-Stoff...

Und mit welchen Mitteln ist diese einfache Geschichte dargestellt? Da gibt es wieder Szenen von grotesker Komik, bei denen man vor Lachen auf seinem Platz kaum gerade sitzen kann, die aber gleichzeitig immer auch Anlaß zum Weinen sein könnten. Denn hinter all diesen Scherzen steckt immer ein ernster Sinn, eine psychologische Wahrheit, eine stille Resignation. Überall portiert Charlie daneben, immer wenn er glaubt seine Schmach zu befrichtigen zu können, passiert ein Walzer. Aber niemals läßt er sentimentale Stimmung darob aufkommen, immer blüht ein Lächeln über die Situation hinan.

Voller Ironie aber ist die gesellschaftskritische Seite des Films, die föhlich verunglückte Denkmalserrichtung, die Illusionen des blinden Blumenmädchens, die Charakterisierung des Millionärs, der nur solange Reichenfreund bleibt, wie er reich ist. Hier ist Charlie der Satiriker, der Ankläger, und das ist vielleicht die stärkste Kraft, die von diesem Film ausgeht.

Chaplin ist in diesem Film nicht nur der Hauptdarsteller und der Regisseur, er hat auch die musikalische Untermauerung, und das ist ihm sogar ausgezeichnet gelungen. Sie dient ihm als satirisch-komisches Mittel, das er nicht zuletzt auch gegen den Sprechfilm anwendet.

Chaplins Aufstieg

Neue Techniken ändern die Kunst, ändern die Arbeitsbedingungen der Künstler und damit Art und Charakter ihrer Werk. Kein Maler kann heute mit den Hilfsmitteln Giotto, kein Architekt mit der Technik der alten Ägypter arbeiten, kein Dichter kann heute in der Sprache Shakespeares oder Shakespeares dichten. Kein Künstler kann Fortschritte und Entdeckungen der Technik und der Mittel, mit denen er arbeitet, ungeachtet ignorieren. Kein Filmstarbeiter und Filmregisseur kann die neuen Mittel und neuen Möglichkeiten des Tonfilms einfach übersehen und ablehnen. Das tut auch Chaplin nicht. Aber er läßt sich Zeit.

Charlie hat Zeit. Das ist neben seinem Talent, seinem Genie seine große Stärke. Vielleicht ist „Zeit haben“ eine wesentliche Eigenschaft jedes Genies.

Der kann, wie Charlie es tut, sich erlauben, zwei oder drei Jahre an einem einzigen Film zu arbeiten? Auch er konnte es sich nicht immer erlauben. Es gab eine Zeit, in der er, wie über andere Künstler, inopertiv engagiert, in wenigen Tagen einen Film heranzubringen mußte. Demals hatte er nicht die Zeit, an seinen Filmen zu arbeiten, bis sie vollendet und vollkommen waren. Aber auch damals hatte er Zeit — an sich selbst zu arbeiten. Die ersten Filme, die auf seine Kosten, unerschöpfbare Fressen und auf seine Art von Komik eingeleitet sind, sind noch nicht seine Filme. Da muß er immer noch machen, was man ihm vorschreibt, was man ihm vorschreiben ihm vorschreiben. Aber er hat Zeit. Zeit und bewundern, langsam und unerschöpflich nach er in den Vorhänden. Da dem anderen „Karnes-Film“, in „Charlie als Herr“, Chaplin in der Hauptrolle spielt er schon die Hauptrolle. Aber das alles sind noch keine richtigen Chaplin-Filme. Erst Filme wie „Chaplin-Du“ der erste Chaplin-Film, der in Deutschland gezeigt wurde, „Chaplin als Kellner“, „Chaplin als Genie“, „Chaplin bei Anna Garbo“ sind von ihm als Künstler wirkliche Chaplin-Filme. In ihnen spielt Chaplin nicht mehr eine Rolle, sie sind von Anfang bis zu Ende auf seine Person, seine Art von Komik und Humor eingestellt. In ihnen beizugehen neben dem Charakter Charlie der Regisseur Charlie sich herausarbeiten zu machen.

Aber diese waren es noch Jahre, bis Charlie ganz und gar sein eigener Herr, sein eigener Regisseur — und Dichter war.

Ueber „Chaplin auf der Balje“, „Ein Hundeleben“, „Auswanderer“, „Zahltag“ erreicht Chaplin die Größe, Form und Vollkommenheit seiner großen Filme: „Kid“, „Goldbraut“, „Zirkus“, denen sich heute der Film „Lichter der Stadt“ anschließt.

Vom Varietékünstler zum Groteskkomiker, vom Groteskkomiker zum Menschenbildner, vom Filmkünstler zum Filmschauspieler, Filmregisseur und Filmbildner — das ist Chaplins Weg gewesen. Es war ein weiter Weg, und ihn zu gehen hat viel mehr Zeit und Arbeit gekostet, als wir uns vorstellen können, wenn wir vor einem seiner Filme sitzen.

Auch Meister Chaplin ist nicht vom Himmel gefallen — wenn's uns auch manchmal so scheinen will. Und wenn er eines Tages doch anfangen sollte, Tonfilme zu machen, dann können wir uns darauf verlassen, daß er es ganz und gar auf seine eigene, ihm gemäße Weise machen wird. Niemand hat wie er die eigenen, neuen, strengen Kunstgesetze des stummen Films erfaßt und erfüllt. Das wird, wenn er sich eines Tages dem Tonfilm mit seinen ganz anders gearteten Möglichkeiten zuwenden sollte, nicht anders sein. Chaplin hat im stummen Film seinen ganz besonderen, eigenen Stil gefunden. Er wird nicht eher mit dem Tonfilm beginnen, bevor er nicht sicher ist, auch dort einen neuen, seinen eigenen Tonfilmstil finden zu können. Das ist seine Stärke! Er — hat Zeit.

Hans Ziemjen.

Rathaus-Sitzspiele: „Nur Du“

„Nur Du“ ist eine Neuvertonung-Operette und es mag den Herren Autoren als besondere und neue Note voranschweben, zugleich zu zeigen, wie denn solch eine Neuvertonung entsteht. Sie entsteht in diesem — hoffentlich besonderen — Falle so, wie sich wahrscheinlich der kleine Moriz das vorstellt und nur ein schlechter Mensch sollte annehmen, daß daraus irgendwelche Schlüsse auf die Entstehung dieses Tonfilms zu ziehen wären —

Das Programm nennt als Erzeuger und Betreuer des Films eine Menge bekannter Namen, für die Musik zeichnen allein Gilbert und Kello, Operettenkomponisten von Rang, verantwortlich, die auch einige sehr nette Schläger beigesteuert haben. Die Handlung ist allerdings dürftig, auch nicht immer ganz frei von leichter Weichmacherverirrung. Zum Beispiel muß ein herzlich unbegabter Komponist mit seiner ersten Oper durchfallen und schnell wieder bei der Neuauflage, um daraus eine Art Moritzisierung dieser oft allzu leichten Muße zu begeben. Das scheint uns doch etwas zu weit zu gehen! Gezeigt wird gut und von ansprechendsten Kräften, von denen vor allem Charlotte Ander, Fritz Schulz, Saloman, Hörbiger, Janßen, Korgau und Vendow zu nennen sind. R.



Greta Garbo

in ihrem ersten Tonfilm „Anna Christie“, der in Danzig einen großen Erfolg hatte.

R. Z. Sitzspiele: „Doll macht Karriere“

Doll macht in ein, wie man so sagt, „reizendes Mädchen“ ohne Vergangenes, aber mit desto größerer Zukunft. Doll macht eine Karriere, die zwar im Film, dann und wann, schon einmal vorgekommen ist, im wirklichen Leben jedoch leider noch nicht zu verzeichnen war. Doll wird aus einer ruhigen, frohen, demütigen „Kartoffel“ der Star irgendeines Kabarets, Kurt Gerren manager sie, und wenn es nach ihm ginge, würde Doll zum mindesten die Freundin von dem hübschen Alfred Abel. Aber Doll ist mehr für ihren Schatz mit der Arianne, Clara Karlowitz, der auch schließlich das Rennen macht. Das ist der Inhalt dieses Films, der den Vorzug hat, nicht langweilig zu sein. Es gibt hübsche Szenen, es wird gut gespielt, wobei die Namen Abel und Gerren zu nennen — Abel als Operettenstar zeigt den Laden, als es er jetzt bei der Operette wäre — Doll macht Karriere mit Tempo und Temperament über die Bühne, hat raffinierte Reaktionen, Karlowitz ist das künftige — Inzucht, das Publikum war befruchtigt. — Dazu ein umfangreiches Besiprogramm. — Ia.

Glück-Theater: „Harold, der Drahtzieher“

Harold Lloyd ist nun auch dem Zug der Zeit gefolgt und zeigt uns seinen ersten Tonfilm. Und zur Freude seiner gewiß nicht wenigen Anhänger kann gesagt werden, daß der sprechende Harold nicht weniger brillant und herzlich für und sympathische Junge ist, wie in seiner „Jugendzeit“.

Harold Lloyd, der im Tonfilm immer noch einen Gefahr, durch den Verlauf von Tempo und Handlung zu verlieren, ist auch er nicht ganz ungenutzt, gerade weil Tempo vor allem seine ganz besondere Stärke war. Das ist dann natürlich, wenn die Szene ganz wirklich geschieht oder nur von Menschenhand herbeigeführt wird, dann rap es, dann und dann es nur so über die Bühne und Harold, der Drahtzieher, ist wirklich in seinem Element.

Es erübrigt sich den Jubel zu erheben, Harold kommt als Protagonist in die dramatische Unterwelt von San Francisco. Das er da als selbstbestimmter Angehöriger der Welt zum Vorschein kommt, das ist schon alles wunderbar und wie am Schnurziehen. Das Publikum ludet zwei Stunden lang im Theater.

Premiere im „Chinesischen“

Von Marlene Dietrich

Marlene Dietrich, die durch den „blauen Engel“ bekannt gewordene deutsche Darstellerin, erzählt hier ihren Eindruck über die Premiere ihres ersten Hollywooder Tonfilms „Marocco“, der demnächst auch in Deutschland und Danzig aufgeführt wird.

Die Premiere meines ersten amerikanischen Films! Ich sah von meinem Fenster aus die Scheinwerferstrahlen über dem „Chinesischen Theater“, und ich fürchtete mich, hinzugehen.

Ich fuhr durch die Menschenmenge am Hollywood Boulevard an Tausenden von Neugierigen vorbei, die ihre Filmleiblinge sehen wollten: ich eilte durch die grellen Lichter des Eingangs, umgeben von den vielen Menschen, und meine Angst wurde beflammen.

Erst in der Sicherheit meines Sitzes fand ich meine Fassung wieder. Dann erschien der Titel „Morocco“ auf der Leinwand, und mein eben gewonnenes Selbstvertrauen wurde wieder erschüttert. Hier sah ich nun vor meinem Schattenschild, umgeben vom denkbar kritischsten Premierenpublikum der Welt. Ich hatte das Gefühl vollkommener Hilflosigkeit. Die Arbeit war abgeschlossen, Angenommen, der Schatten dort vorn brauchte meine Hilfe, ich hätte nicht auf die Bühne gehen können, um etwas für ihn zu tun, um ihn zu retten.

Der Film hatte begonnen. Es kam mein erster Auftritt. Ich hatte ein anfänglich ablehnendes Kabarettpublikum in „Marocco“ als Kabarettfängerin für mich zu gewinnen. Dieses Publikum war ebenfalls kritisch und eventuell bereit, Stühle nach mir zu werfen. Doch ich gewann es — mit Hilfe von Gary Cooper, meinem Gegenspieler.

Zonderbar, im Augenblick, in dem ich mein Publikum im Film erobert hatte, wurde ich sicher, gewann ich mein volles Selbstvertrauen zurück. Meine Furcht vor dem Publikum dieses Hollywooder Theaters war plötzlich verschwunden. Ich fühlte, ich hatte auch hier gesiegt. Mein Schatten dort auf der Leinwand hatte mir geholfen. — Und ich hatte ihm helfen wollen!

Es kamen am Schluß Beifall, Blumen, Gratulationen, Schmeicheleien. Für mich war der Höhepunkt der Premiere aber jene Szene am Anfang des Films gewesen...

Hollywood hat mir gefallen. Allerdings, am Anfang war es mir unverständlich. Welche Geschäftigkeit der Frauen! Ihr Dasein ist für sie ein Leben der Arbeit, von morgens bis nachts. Und angezogen sind sie dabei, als wäre ein eleganter fünf-Uhr-See ihre wichtigste Aufgabe.

Es sieht so aus, als nähme man nichts ernst. Man arbeitet und tut so, als sei alles Spiel. Dieses Verpieltsein von Hollywood erscheint zuerst unverständlich. Aber dann entdeckt man, daß ein ernstes Hollywood unter der heiteren Oberfläche mit unerhörter Intensität an der Arbeit ist...

Capitol: „Kajernenzauber“

Es ist wahrlich nicht schwer, Inhalt und Milieu dieses Films zu erraten — unerfindlich bleibt nur, wie heute, ichzehn Jahre nach der „Morrreichen Zeit“, der Luft allpreußischer oder österreichischer Kaiserinnen noch immer so stark ist, daß die Herren Filmhersteller den alten faulen Kajernenzauber erziehen lassen. Die Figuren sind immer dieselben: der Herr Leutnant, im Besitz eines Monokels und vieler Schulden, die er dank der Gefährlichkeit seines Durcheinanders wird, der böse Corporal, ein hinterhältiger Trottel, und die „Weimener“, die hier in engen Beziehungen zum natürlich weiblichen Personal einer Bügelstube treten. Regisseur ist Karl Boese, von dem man im stummen Film schon Beheres sah; auch die Namen Fritz Schulz, Manfred Lommel, Sina, Sum und viele andere waren schon einmal angemessener beschäftigt.

Passage-Theater: „Die Warschauer Zitadelle“

Dieser Film ist nach dem gleichnamigen Theaterstück der Gabriele Zapolska gedreht. Die Unterdrückung der polnischen Revolutionäre durch die russische Polizei, studentische Geheimbünde und polizeiliche Intrigen sind der an sich wirksame Hintergrund. Dazu ein beliebter und ebenfalls wirksamer Konfliktstoff: eine Geheimagentin, La Jana, die den Führer der Rebellen, Victor Barconi, begehrt und ihn liebt; all das wäre ausreichend genug gewesen, um einen guten Film zu machen. Hier haben jedoch die beiden Regisseure J. und E. Geld verriegt, sie kommen buchstäblich nicht vom Nied. Sie entzuden ein blutleeres Theater, an Längen fehlt es nicht und auch die Schauspieler, zu denen noch Hilde Hoch und Harry Hardt gehören, kommen nicht aus sich heraus. Soher läuft ein Kriminalfilm „Die grüne Laterne“ mit Carl Auen in der Hauptrolle.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Film „Lieberer“ nach Motiven des bekannten Schauspiels von Schnitzler. Die Hauptrolle spielen Evelyn Holt, Henry Stuart, Vivian Gibson und Robert Scholz. Außerdem „Im Frater blühen wieder die Bäume“ mit Werner Fütterer und Albert Kaulia.

„Unschöne Fesseln“ mit Greta Garbo in der Hauptrolle bringt das Lichtbildtheater Langer Markt. Es ist einer der letzten Nummern Filme mit Greta Garbo, die das Publikum aber immer gern sieht, eben weil Greta Garbo spielt.

Die Urania-Sitzspiele haben auf ihrem Spielplan den bei seiner Uraufführung von uns ausführlich gewürdigten Film „Lulu“. Die Hauptrollen spielen Louise Brooks, Fritz Kortner, Franz Lederer. Außer diesem nach dem bedenklichen Bühnenstück gedrehten Film gibt es ein sehr reichhaltiges Besiprogramm.

Im Eden-Theater gibt es den Zirkusfilm „A Madel und 3 Clowns“ mit Evelyn Holt und Warwick Ward. Ferner „Jugendjahren“ mit Erna Morena und Nina Karja.



Marlene Dietrich wie der Karikaturist sie sieht.

Angst der Faschisten

Neue katholische Gewerkschaftsbewegung?

Der „Lavoro Fascista“, das Organ der faschistischen Gewerkschaften Italiens, schreibt entsetzt auf: „Es ist nunmehr völlig klar, daß man versucht, Kaders zu bilden, die morgen die leitenden Kreise des Faschismus ersetzen können, und daß zu dieser Aufgabe Männer berufen werden, die durch eine gar zu ruhmdohe Vergangenheit erlobigt sein sollten.“

Was geht in Mussolinis vor, daß die Faschistenorgane derartige Angst und Alarmrufe ausstoßen? Wer versucht dem Faschismus zu weichen? Wenn sich die Faschisten schon so aufgeregt gebärden, dann muß der Feind, gegen den sie Alarm schlagen, recht ernst zu nehmen sein. Und wer ist die Macht in Italien, vor der der Faschismus Angst haben muß? Antwort: der Vatikan.

Der Unterhaushaltssekretär am Vatikan, Monsignore Pizzardo, hat kürzlich an den Delegierten sämtlicher Leiter der vom Vatikan besonders geförderten „Azione Cattolica“, das großen katholischen Verbandes für Jugendpflege und andere katholische Zwecke offiziell teilgenommen. In seiner Gegenwart wurde beschlossen, ganz italienisch Führer der Bewegung heranzubilden. Die Aktion Cattolica betätigt sich zunächst nur auf rein kulturellem Gebiet. Die Faschisten sind jedoch nervös und infolgedessen mißtrauisch geworden. Sie fürchten, daß hinter dieser kulturellen Arbeit der katholischen Bewegung politische Zwecke und vor allem die

Vorbereitung für den Aufbau katholischer Gewerkschaften verborgen

werden. Die Faschisten haben Angst und daher werden die katholischen Verbände und die den Vatikan nahestehenden Kreise jetzt bereits von dem Hauptblatt der faschistischen Gewerkschaften förmlich angeklagt, daß sie eine neue katholische Gewerkschaftsbewegung ins Leben rufen wollten. Als Führer dieser Bewegung werden von den Faschisten in erster Linie Abgeordnete der aufgelösten katholischen Volkspartei „Popolari“ genannt.

Richtig ist, daß die Popolari — einst neben den Sozialisten in Italien die mächtigste Partei — ihre Hauptstütze in den Gewerkschaften, den katholischen natürlich, gesucht haben. Die Popolari verstehen also schon etwas von Gewerkschaftsorganisation, und — was für die Faschisten mindestens ebenso schlimm ist —

Mussolinis Gewerkschaftsexperiment ist pleite.

Das wird heute sogar in der Unternehmerpresse — natürlich nicht in der italienischen — offen ausgesprochen. Der faschistische Wirtschaftsfriede ist als großer Fehlschlag erklärt. Das korporative Experiment ist gescheitert. Von der Bildung der Arbeitsgemeinschaft, worin Arbeitnehmer und Arbeitgeber paritätisch vertreten sein sollen, wollte das italienische Unternehmertum nichts wissen. Infolgedessen mußte die Bildung der Korporationen immer wieder verschoben werden. Bis nunmehr vor kurzem dem ganzen sa „Lavoro“ dadurch ein Ende gemacht wurde, daß einfach den sieben Sektionen des nationalen Rates die Funktionen und Machtbefugnisse der ordentlichen Korporation übertragen wurde. Dieser nationale Rat beruht jedoch nicht auf freien Wahlen der Wirtschaftskreise. Er besteht lediglich aus ausgesprochenen Faschisten, die von der Regierung bestatigt wurden. Der nationale Rat der Korporationen ist also nichts anderes als eine von faschistischen Beamten geführte Einrichtung. In seiner Spitze steht Mussolini selbst, der mit diesem nationalen Rat machen kann, was er will. Das Gerede von einer endgültigen Überwindung des Klassenkampfes mit Hilfe des korporativen Experimentes hat sich als Schwindel entpuppt. Mit Faschismus kann der Klassenkampf bestimmt nicht überwunden werden. In Italien weiß man hierüber, wenn auch die Zeitungen davon nicht sprechen, im Volk zur Genüge. Warum sollte unter diesen Umständen nicht allmählich der Boden für die Gründung mehrerer Gewerkschaften, wenn auch zunächst nur katholischer, heimatbar sein?

Wenn der Vatikan, wie die Faschisten befürchten, den Aufbau katholischer Gewerkschaften begünstigen will, dann wird ihn kein Protest der faschistischen Presse davon abhalten können. Allen Anschein nach kurbelt es sich hier um eine

Bewegung mit weitgesteckten Zielen.

um Arbeit auf weite Sicht. Jedenfalls verrät jedoch die Ausbildung einer Führerschule, die — nach dem Ausbruch der Faschistenpresse — „morgen“ die leitenden Kreise des Faschismus ersetzen kann und soll, daß die Willenden in Rom dem Faschismus keine lange Lebensdauer zurechnen. Der Faschismus steht nur auf zwei Füßen, und das ist eine wenig sichere Grundlage. Bereit, ist daher alles, die klugen Jungfrauen fällen rechtzeitig die in die Lampen.

40-Stunden-Woche im Buchdruckgewerbe

Ein nachahmenswertes Beispiel — 25 Neueinstellungen in einem Betrieb

Die Buchergilde Gutenbergs, die sich infolge ihres ausgedehnten literarischen Programms und ihrer vorbildlichen buchhändlerischen Arbeit ein lebhaftes allgemeines Interesse gesichert hat, ist jetzt dazu übergegangen, zusammen mit der für sie arbeitenden Buchdruckwerkstätte und den anderen Abteilungen im Buchdruckerhaus zu Berlin die 40-Stunden-Woche einzuführen. Nach der neuen Regelung, die den von Buchdruckerverband gestellten und von den Unternehmern abgelehnten Forderungen entspricht, arbeitet das technische Personal fünf Tage in der Woche, das kaufmännische täglich sieben Stunden, Sonnabends fünf. Dank dieser Regelung werden 25 Neueinstellungen vorgenommen. Damit wird die von gewerkschaftlicher Seite geforderte sozialpolitische Aktion in die Praxis umgesetzt und der Öffentlichkeit gezeigt, daß die von den Vorführern der privatkapitalistischen Wirtschaft oft geringschätzig behandelten oder gebührend geschmähten gemeinwirtschaftlichen Betriebe auch auf diesem Gebiet bahnbrechend vorangehen.

Kommunistischer Streik zusammengebrochen. Der kommunistische Grubenarbeiterstreik in Nordfrankreich ist zusammengebrochen. Die kommunistische Streikleitung hat deshalb am Dienstagabend Hals über Kopf beschlossen, den Streik abzuheben und den Arbeitern die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen.

Gewitterkimmung in Norwegen. Die norwegische Industrie ist zur Zeit bedenklich mit Konfliktstoff erfüllt. In verschiedenen Teilen der Industrie schwachen zur Zeit Tarifverhandlungen. Die Einigungsansichten sind schlecht. Es droht am 8. April ein Arbeitskampf auszubrechen, der rund 90.000 Arbeiter umfassen würde. Das wäre gleichbedeutend mit Niederlegung der Arbeit in fast der gesamten norwegischen Industrie. Im Ernstfall dürften sich die Transportarbeiter durch einen Sympathiestreik dem Arbeitskampf anschließen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Mühlkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von
Geldern, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Vom Lehrer zu Tode geprügelt

Ein erschütternder Zwischenfall, bei dem ein Kind den wilden Instinkten eines Schullehrers zum Opfer fiel, wird aus dem polnischen Obeskiełt Brody gemeldet. In der dort gelegenen Ortschaft Dobrzany ist Volksschullehrer ein gewisser Jan Sitwa. Am 19. März befahl er den Kindern, zu einem Gottesdienst anlässlich des Namenstages Wilschki zu erscheinen. Trotz des Befehls waren 12 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren nicht erschienen. Als diese Kinder am nächsten Tage zur Schule kamen, bestrafte er sie alle samt dadurch, daß er jedem von ihnen 25 Stockhiebe verabreichte. Bei dem neunjährigen Mädchen Anna Stec hatte diese Strafe schreckliche Folgen. Das Mädchen erkrankte schwer und verstarb wenige Tage später. Eine gerichtsarztliche Untersuchung stellte als Todesursache Gehirnerschütterung und Entzündung fest. Als die örtliche Bevölkerung von dem Tode des Kindes erfahren hatte, wurde die Schule überfallen, und man wollte den Lehrer lynchen; der war aber noch rechtzeitig geflohen.

Großfeuer bei Konig

Fünf Landwirtschaftsfamilien obdachlos

Am Osterjonnabend wurde das Dorf Lubna im Kreise Konig in später Nacht von einem großen Brande heimgesucht, wodurch fünf Landwirtschaftsfamilien zum Fest des Obdachlos bezaubt wurden. Der Gesamtschaden wird auf weit mehr als 100.000 Zloty veranschlagt, während alle Geschädigten lediglich in einer Gesamthöhe von 33.000 Zloty versichert waren.

Die einzelnen Abgebrannten sind: der Landwirt Joseph Dolny, dem die ganze Wirtschaft mit acht Kindern, ein Fohlen und das gesamte tote Inventar eingeebnet wurde, ferner der Landwirt Joseph Kopynski, dem ebenfalls die gesamte Wirtschaft mit totem und lebendem Inventar abbrannte, außerdem der Landwirt Joseph Kopynski, der gleichfalls den Verlust der ganzen Wirtschaft mit sämtlichem Inventar zu beklagen hat, während den Landwirten Joseph Kopynski und Bernard Matowski lediglich die großen Ställe abbrannten.

Die Entstehungsurache konnte noch nicht genau ermittelt werden. Es wird jedoch angenommen, daß der Brand dadurch entstanden ist, daß glühende Asche umweit des Stalles vom Landwirt Dolny in die Müllgrube geworfen wurde.

Vater und zwei Töchter durch Gas vergiftet

Entsetzliche Tat eines Verzweifelten

In der Nacht des ersten Osterfeiertages spielte sich in Bromberg in der Rajowickischen Straße 13 eine entsetzliche Familienselbstmord ab. Dort wohnte seit längerer Zeit bereits der Eisenbahnschlosser Erich Welle, der mit seiner Frau und den beiden Töchtern in diesem Einvernehmen lebte.

Im Oktober vorigen Jahres starb Frau Welle. Von dieser Zeit ab war ihre Ehemann wie verwandelt. Er wurde schmerzhaft. Stundenlang lag er zu Hause, leise vor sich hinweinend. Bis es am ersten Osterfeiertag zur Katastrophe kam. Er legte seine beiden Töchter, die sechsjährige Götz und die vier Jahre alte Helene, schlafen. Demnach befestigte er am Gasrohr in der Küche einen längeren Gummiröhrchen, den er ins Schlafzimmer zog. Nachdem er den Gasbehälter geöffnet hatte, legte er sich selbst schlafen. Des morgens früh fand man den Vater und die beiden Töchter tot im Bette liegend vor.

Der Lebensmüde hinterließ einen Brief an die Behörden und weiteren Angehörigen, in dem er um Verzeihung bittet und die Ursachen dieses Verzweiflungsjahres angibt.

Vom Sturm in den Fluß geschleudert

Umweit von Lemberg wurde ein 10 Jahre alter Knabe, der sich zu Fuß nach Lemberg begeben hatte, wo er als Zeuge in einem Zivilprozeß vernommen werden sollte, auf der Brücke vom Sturm einige Meter weit fortgerissen und in den Fluß geschleudert, in dem er ertrank.

„Hotel Eden“

Neuer Vorkopf der „Gruppe junger Schauspieler“

Die historischen Vorgänge sind bekannt: Die „Garde-Kavallerie-Schützen-Division“, die im Januar 1919 in Berlin „Ordnung schaffen“ sollte, ließ Liebknecht auf dem Transport vom Edenhotel ins Untersuchungsgefängnis niederfallen und Rosa Luxemburg mit Gewehrkugeln erschlagen. Was weiter geschehen ist, hat der verstorbene Paul Levi im Prozeß gegen den damaligen Kriegs- und jetzigen Reichsgerichtsrat Jorns enthüllt. Die Mörderoffiziere gingen frei umher, pflogen Verhandlungen mit ihren Richtern und luden sie zu großen Feiern in ihr Hauptquartier Eden ein; die Mordgesellen Kapit und Vogel beherzten aus militärisch die Situation — sie behielten das Kommando und ließen den Luxemburg-Mörder Runge, nachdem sie ihn gebührend gefeiert hatten, in eine andere Division versetzen — notabene mit einem falschen Paß. Als ihnen die Luft zu dick wurde, ließen sie Runge, der nur ein „Gemeiner“ war, fallen: er sollte die Tat, zu der er kommandiert worden war, allein auf sich nehmen. Im Untersuchungsgefängnis, in dem die angeklagten Offiziere völlig die Herren sind, wird ihm eingekläut, was er aussagen soll. Da der Mann ihnen aber abzuspringen droht, geben sie ihn plötzlich für einen Halbtoten aus — und auf seiner „Unzurechnungsfähigkeit“ basiert das Urteil.

Emil Bernhard, schon von einigen Theaterkrieken her bekannt, hat die dramatische Sucht dieses traurigen Latzbandes empfunden und ihn auf die Bühne gestellt. Damit ist aber kein dramatisches Verdienst erworben. Bernhard ist nicht mehr als ein sympathisches Talent, und außerdem wählt er einen unzulänglichen Kompromiß zwischen Tatsachen und Dichtung, indem er Affenmäßiges mit Grundemem vermischt. Bei ihm gibt es außer der Tragödie der beiden Arbeiterführer noch eine Tragödie des Mörders Runge, der nach Bernhard ein armer Protef ist, nur mitgemacht hat, weil er arbeitslos war, und zur schändlichen Tat gezwungen wird (sonst droht man ihn umzuliegen). Obwohl man ihm 50.000 Mark verurteilt und ihn anfangs feiert, wird er herumgeschoben, gehetzt und wie ein Gefangener gehalten. Nicht einmal die erkrankte Frau darf er besuchen, er könnte ja was ausplaudern! Als die Sache schief zu gehen beginnt, wird ihm alle Schuld aufgeschoben. „Ich wollte ja gar nicht, ich wurde nur gezwungen“, sagt er. Das mag psychologisch interessant sein. Aber ob gerade hier psychologische Experimente am Platz sind, ist sehr die Frage. Können gemachter Ideet der Verzicht des Autors, einen der Offiziere zum getarnten Juden zu stampeln. Niemals war im

Eine Stadt in Flammen

Bei Memel

Ueber den Brand, der das 60 Kilometer nordöstlich von Memel gelegene Städtchen Plunge (4500 Einwohner) heimgesucht hat, wird noch folgendes berichtet: Tausend Gebäude, unter ihnen etwa 300 Wohnhäuser, eine große Anzahl Geschäftshäuser und einige öffentliche Gebäude sind eingeebnet, tausend Familien obdachlos. Die einzige Notarpraxis der Feuerwehr war eingefroren und so jede Löscharbeit unterbunden, bis nach zweistündiger Aufkärarbeit die Spritze im Gange war. Die auf den Gäßchen am Himmel hin von überall in der Umgebung aufstehenden Dampfschneehaufen wegen der Schneemassen auf den Landstraßen Plunge nicht erreichen. Diese und jene Mannschaft erreichte Plunge erst, als es sicherheit brannte. Die in der Stadt herrschende Panik erschwerte jede Löscharbeit. Um das Feuer hier und da einzunehmen, riß man Gebäude nieder. Mobilkar, das man glücklich aus den brennenden Häusern gerettet hatte, verbrannte auf der Straße. Ein Mädchen erlitt schwere Brandwunden. Der gesamte Brandschaden wird auf 10 Millionen Lit geschätzt. Die Not ist sehr groß.

Mißlungene Kindesauslegung im Eisenbahnzug

Neugeborenes Kind im Abort niedergelegt

Am Karfreitag besaß den Personenzug Nr. 421 auf der Strecke Bromberg-Dirschau in Tereapol die 21 Jahre alte unverheiratete Margarete Hoffmann aus Warlubien mit ihrem drei Wochen alten Kind. Sie kam von Schney und wollte nach Warlubien zurückfahren. Kurz vor ihrem Reiseziel betrat sie den Abort mit ihrem schlafenden Kinde und legte es auf den Fußboden nieder. Als sie in das Wagenabteil zurückkehrte, hielt sie ein Tuch im Arm, das, um die Jahrgänge irreführen, so zurechtgerollt war, als wenn das Kind noch weiterhin darin wäre. Doch bald darauf wachte das Kind auf und begann zu weinen. Die Mutter hatte inzwischen, da der Zug hielt, bereits den Abort verlassen. Man holte sie jedoch ein und überwies sie einem Heim in Dirschau.

Diebstahlsverbrechen in Thorn

Am Donnerstag hat sich die 42 Jahre alte Frau Salomea Kulajewka in der Wohnung ihres Liebhabers, des Offiziersleiters K., in der Thormer Vorstadt Podgorz, das Leben genommen, indem sie eine größere Menge Lysof trank. Die Lebensmüde stand in näheren Beziehungen zu dem Wohnungsinhaber, mit dem es zu Differenzen gekommen war. Ihr Ehemann und zwei Kinder befinden sich in Frankreich. Trotz fortwährender ärztlicher Hilfe konnte die Selbstmörderin nicht mehr gerettet werden. Sie starb am Tage darauf.

Tödlicher Eisenbahnunfall

Umweit des Bahnhofs in der Nähe der Bahnstation Jechon (Juchow) im Kreise Gnesen wurde der Polierlehrling Kasimir Stachowicz aus Boyaritz mit zertrümmertem Schädel in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Nach seiner Überführung ins Krankenhaus in Gnesen starb er. Wie angenommen wird, ist der Verletzte, um sich den Weg abzukürzen, vor der Bahnstation abgesprungen und gestürzt, wobei er sich die tödliche Verletzung beibrachte.

Bäckerstreik in Strassburg

Verhaftung von fünf Bäckermeistern

Die Strassburger Bäckermeister sind wegen der neu festgesetzten ermäßigten Brotverkaufspreise in den Streik getreten. Da sie jedoch dunkles Roggenbrot zu einem übermäßig hohen Preis verkaufen, wurden die Bäckermeister Hujt, Smocznicki, Orlewicz, Gerloch und Gortowicz in den Augenblick verhaftet, als sie bei dem Bäckermeister Smocznicki eine Innungssitzung abhielten.

Keine schienenlose Straßenbahn in Ödingen

Die Ödinger Verkehrs-Gesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die ständigen Straßenrumbauten in Ödingen keine Tróleypuffer (schienenlose Straßenbahn) zu bauen, sondern einen Verkehr mit Autobussen mit Dieselmotorenantrieb einzurichten.

ganzen Jörn-Prozeß von einem solchen Konflikt im Offizierskorps die Rede!

Dann Rodenberg führte Regie. Er hatte den guten Einfall vor jedem Bild das dazugehörige Photo auf eine Leinwand projizieren zu lassen. Diese Originalphotographien von Liebknechts Reden und Verurteilung, von der Beerdigung der Luxemburg, von dem Treiben im Eden wirkten mitunter härter als das Stück selbst. Trotzdem ist Rodenberg nicht der Mann für die „Gruppe junger Schauspieler“. Er verschleppte das Spieltempo dieser angezeigten und temperamentvollen Schar mit Gerhard Bienert in der Hauptrolle so, daß der Beifall der Nachvorstellung mehr der politischen Demonstration als der Gesamtleistung galt. S. E.

Neue Werke bekannter Autoren

Bert Brecht hat ein neues, obenstehendes Schauspiel vollendet: „Die heilige Johanna der Schlachthöfe.“ — Ferdinand Bruckner arbeitet an einer „Tragödie des Überlebens“, in deren Mittelpunkt die Figur des Goldmachers Teuclend steht. — Otto Joffe's „Weisse Handbücher“ wird als nächste Premiere der Berliner Kammerbühne zur Aufführung kommen. — Die Berliner Robert-Klein-Bühnen haben das neue Stück Melchior Lengwals „Mädchen aus China“ zur Aufführung erworben. Albert Doffermann wird eine Hauptrolle spielen. — Curt Correntz bearbeitet das Schauspiel „Alte Lakats“ des ungarischen Dramatikers Deibler Szomorj für die deutsche Bühne. — Ludwig Juda hat eine neue dramatische Komödie geschrieben: „Das Verbrechen“, ein Werk, das einen Sotomus Gendersons behandelt. — Georg Hirschfeld arbeitet an einer dreitägigen Komödie: „Von Blume kannst du alles haben.“ — Fred Angermeyers neue dreitägige Komödie „Der Fremdenhändler“ wird in der kommenden Spielzeit zur Aufführung kommen.

Zwei Landschaften von Gainsborough aufgefunden. Zwei bedeutende Gemälde des großen englischen Malers Thomas Gainsborough sind kürzlich in der Sammlung von Comptone Curtis aufgefunden worden. Sie waren bisher ganz unbekannt, weil sie durch eine dicke Schmutzschicht unkenntlich gemacht waren. Inzwischen sind sie gereinigt worden und stellen sich als hervorragende Beispiele der Landschaftsmalerei dieses Meisters dar. Das eine Bild, das den Titel „Morgen“ führt, wurde kürzlich von Lady Georg IV. von England für 44.500 Mark angekauft und von ihm seiner Gekochten, Mrs. Fitzherbert, geschenkt. Das Bild war dann veräußert, bis es jetzt in der Sammlung von Curtis aufgekauft ist. Das andere Bild, „Landschaft in der Nähe von Bath“, wird von den Biographen des Meisters erwähnt und galt für verloren. Die beiden Arbeiten stammen aus der Zeit, als Gainsborough in Bath lebte und dort seine Kunst als Landschaftsmaler in voller Reife entwickelte.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Gegensatz hat sich verschärft

Zwischen Hebersee und Europa / Neue Getreidekonferenzen

Die Weltgetreidekonferenz in Rom hat, wie mir bereits mitteilen, noch vor ihrem Ende ihre Arbeiten beenden können. Aus den komplizierten Verhandlungen ist der Beschluß herausgekommen, eine neue Konferenz einzuberufen.

Die Konferenz in Rom fiel mit einer Verschärfung der Lage an den Getreidemärkten zusammen. Sie ging von der Aufkündigung des nordamerikanischen Bundesfarmamtes aus, die Stützungsaufläufe mit dem Ablauf des alten Erntejahres einzustellen. Man mußte mit diesem Beschluß schon aus dem Grunde rechnen, weil man in Nordamerika mit dem besten Willen keine Lagerplätze für den Weizen aufstreifen kann, den die Regierung aufkaufen soll und den

die neue Ernte bringen

wird. Und doch hat der Beschluß des Bundesfarmamtes, die Stützungsaktion zu beenden, an den Märkten zu einer fürchterlichen Rezession geführt. Dazu trug bei, daß die Getreideüberschüsse auf der nördlichen Halbkugel eine gute Wetterlage haben und der Saatstand im allgemeinen günstig und sogar gut beurteilt wird. Außerdem sind die Vorräte fast überall weiter gewachsen. Hinzu kommt, daß der Saatenstand nicht so gut ausfällt wie in Europa nicht so gut aus. Das außerordentlich späte Frühjahr mit seinen kalt bleibenden Nächten bei immer wärmer werdenden Tagen scheint die Saat doch hier und da schwer geschädigt zu haben. In Deutschland & B. steht die Saat im besten Falle etwa durchschnittlich in Frankreich wohl noch schlechter. Aber der Verbrauch ist in Europa durch Zollmaßnahmen und Wirtschaftskrisen in unerhörter Weise gedrosselt worden. So bleibt den Exportüberschüssen in Hebersee, also in der Hauptsache in Nordamerika und Kanada, der Ausfuhrkanal nach Europa verstopft. Das hat bei der internationalen Getreidekonferenz in Rom den

Gegenatz zwischen den überseeischen Heberseegebieten und den europäischen Aufnahmeregionen

arg verschärft. Dieser Gegensatz fand aber in der Hauptsache auf der Tagesordnung. Hinsichtlich der mehr europäischen Probleme kam man zu materiellen Ergebnissen. So nahm die Schlussversammlung zwar Anregungen, die sich auf Vorzugszölle für die Donaugebieteländer bezogen, an. Damit ist aber der Widerstand der überseeischen Länder gegen die europäischen Vorzugszölle noch nicht endgültig gebrochen; es zeigte sich höchstens Entgegenkommen für Einzelverhandlungen von Fall zu Fall. Angenommen wurden auch die Anregungen, die auf eine Organisation der Getreideerzeugung, des Getreidehandels und auf die Bereitstellung kurzfristiger Landwirtschaftskredite hingen. Eine Beschränkung der Getreideanbaufläche wurde dagegen abgelehnt. Im übrigen bleibt es bei dem Beschluß, eine Sonderkonferenz für die überseeischen Ausfuhrstaaten und für die europäischen Aufnahmeregionen einzuberufen. Sie soll im Mai in London stattfinden und zu einer endgültigen Verständigung führen.

Der Schiffsverkehr im März

Eingänge: 246 Dampfer, 11 Motorfahrzeuge, 39 Motorboote und 1 Seefischer zusammen 297 793 RTZ.
Ausgänge: 238 Dampfer, 10 Motorfahrzeuge, 48 Motorboote und 1 Seefischer zusammen 297 615 RTZ.

Die Nationalität der Fahrzeuge

Eingänge: 141 Deutsche, 94 Schwedische, 71 Dänische, 18 Norwegische, 17 Polnische, 20 Britische, 11 Griechische, 2 Finnische, 10 Englische, 6 Niederländische, 6 Belgische, 2 Australische, 4 Österreichische, 1 Ungarische, 1 Spanische und 6 Russische zusammen 417 Fahrzeuge.
Ausgänge: 128 Deutsche, 81 Schwedische, 71 Dänische, 16 Norwegische, 13 Polnische, 20 Britische, 2 Finnische, 4 Griechische, 9 Englische, 6 Niederländische, 6 Belgische, 2 Australische, 5 Österreichische, 1 Spanische und 8 Russische zusammen 387 Fahrzeuge.

Die Ladung der Fahrzeuge

Eingänge: 75 Stückgüter, 9 Güter und Kohlen, 2 Güter und Eis, 1 Güter und Holz, 1 Güter und Kerosin, 1 Güter und Petroleum, 1 Güter und Zement, 1 Güter und Eisen, 1 Güter und Kupfer, 1 Güter und Blei, 1 Güter und Zinn, 1 Güter und Nickel, 1 Güter und Silber, 1 Güter und Gold, 1 Güter und Perlen, 1 Güter und Edelsteine, 1 Güter und Textilien, 1 Güter und Lebensmittel, 1 Güter und Medikamente, 1 Güter und Chemikalien, 1 Güter und Maschinen, 1 Güter und Werkzeuge, 1 Güter und Ausrüstung, 1 Güter und andere zusammen 417 Fahrzeuge.
Ausgänge: 160 Stückgüter, 25 Stückgüter, 2 Güter und Eis, 4 Güter und Holz, 2 Güter und Kerosin, 2 Güter und Petroleum, 2 Güter und Zement, 2 Güter und Eisen, 2 Güter und Kupfer, 2 Güter und Blei, 2 Güter und Zinn, 2 Güter und Nickel, 2 Güter und Silber, 2 Güter und Gold, 2 Güter und Perlen, 2 Güter und Edelsteine, 2 Güter und Textilien, 2 Güter und Lebensmittel, 2 Güter und Medikamente, 2 Güter und Chemikalien, 2 Güter und Maschinen, 2 Güter und Werkzeuge, 2 Güter und Ausrüstung, 2 Güter und andere zusammen 387 Fahrzeuge.

Der Schiffsverkehr im März

Schiffverkehr in Danzig 298 542 RTZ, in Gdingen 291 246 RTZ, zusammen 589 788 RTZ, 161 Fahrzeuge verließen mit

Polen, 1 davon mit einer Teilpartie Holz beladen, den übrigen 160. Davon verließen 48 nach Danzig, 41 nach Schweden, 28 nach Frankreich, 16 nach Norwegen, 10 nach Italien, 3 nach Belgien, 4 nach Holland, 12 nach Moskau, 12 nach Ostpreußen und Ostpreußen, 1 nach Holland.

Der Verkehr mit Gdingen

Es kamen von Gdingen hier an: 14 Dampfer, 12 Motorboote, davon waren 24 Fahrzeuge leer, 2 hatten Kohlen, und zwar 1 eine Teilpartie Holz, 1 anderer eine Teilpartie Holz.
Es liefen nach Gdingen aus: 4 Dampfer und 1 Motorboote, davon waren 3 Fahrzeuge leer, 2 hatten Kohlen, und zwar 1 Stückgüter und Passagiere für U.S.A., 1 anderer Meilen für Polen.

Eingehender Verkehr

Bergische 33 Fahrzeuge, 52 068 RTZ.; Behne & Sieg 66 Fahrzeuge, 49 892 RTZ.; 2 M. 52 Fahrzeuge, 51 784 RTZ.; Heinholz 44 Fahrzeuge, 24 350 RTZ.; Arus 21 Fahrzeuge, 14 195 RTZ.; Krome 17 Fahrzeuge, 6831 RTZ.; Wolf 17 Fahrzeuge, 367 RTZ.; Hanswirth 15 Fahrzeuge, 1843 RTZ.; Pola-Stand 1-9, 13 Fahrzeuge, 12 912 RTZ.; Borms 10 Fahrzeuge, 11 538 RTZ.; Worsing 10 Fahrzeuge, 8395 RTZ.; Dana Schiff-Kont. 10 Fahrzeuge, 4075 RTZ.; Vencaat 9 Fahrzeuge, 14 129 RTZ.; Als 9 Fahrzeuge, 8932 RTZ.; Balt. Tr. 4 Fahrzeuge, 9906 RTZ.; Nordd. Lloyd 4 Fahrzeuge, 1635 RTZ.; Weir. 4 Fahrzeuge, 459 RTZ.; Schenker 3 Fahrzeuge, 3307 RTZ.; U. S. Corp. 2 Fahrzeuge, 2902 RTZ.; Seemann 2 Fahrzeuge, 1817 RTZ.; Buntin 2 Fahrzeuge, 1752 RTZ.; Scharenberg 2 Fahrzeuge, 73 RTZ.; Dana Schwed. 2 Fahrzeuge, 123 RTZ.; selbst fahrende 2 Fahrzeuge, 35 RTZ.; Gdansk-Amerikanische 1 Fahrzeug, 230 RTZ.; Pola-Land-Marinier 1 Fahrzeug, 73 RTZ.; Schibar 1 Fahrzeug, 25 RTZ.; Nord. Schiff. 1 Fahrzeug, 147 RTZ.; zusammen 417 Fahrzeuge, 293 783 RTZ.

Der Bankrott in Lodz

Die Kaffe stimmt nicht

Im Zusammenhang mit der Konkursklärung der Lodzger Handelsbank werden immer neue Einzelheiten bekannt. Eine spezielle Ministerialkommission prüft gegenwärtig den Stand der Kaffe und die Bilanz der Bank. Im Zusammenhang damit wurden ein Direktor und ein Prokurist der Bank in Lodz gefasst, denn es erwies sich, daß sie unerlaubte Geschäfte durch Vermittlung der Bank ausgeführt hatten. Während nach den in den Büchern ausgewiesenen Ziffern im Augenblick der Konkursklärung 1 Mill. Flott in der Kaffe sich befinden sollten, zeigte es sich, daß nur 90 000 Flott tatsächlich vorhanden waren. Die unerwartet der Banktrakt kam, beweist die Tatsache, daß noch am selben Tage, eine halbe Stunde vor der Konkursklärung, ein Lodzger Kaufmann 100 000 Flott in der Bank deponierte, von denen er natürlich im besten Falle nur noch einen kleinen Teil zurückerhalten dürfte. In der Bank haben auch zahlreiche Angehörige und Beamte ihre Ersparnisse deponiert.

Gestern versuchte der Lodzger Kaufmann Babel, der sich vor einem Jahre von seinen Geschäften zurückgezogen hatte und seine Ersparnisse in der Lodzger Handelsbank niedergelegt hatte, unterwegs nach Warschau im Zuge Selbstmord zu begehen. Er konnte noch im letzten Augenblick daran gehindert werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Sverka“, 7. 4. 19 Uhr, ab Gelsingborg, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Kamurra“, 7. 4. abends, ab Gotland, leer, Behne & Sieg.
Dän. D. „Jakob Raer“, 7. 4. 1 Uhr, ab Aarhus, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Angborg“, 7. 4. 19 Uhr, ab Kalmar, Güter, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Salvar Bratt“, ca. 10. 4. fällig, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Othem“, ca. 11. 4. fällig, leer, Polskarob.
Schwed. D. „Othor“, ca. 13. 4. fällig, leer, Polskarob.
Dän. D. „Scotia“, 8. 4. abends, fällig, von Kopenhagen, leer, Polskarob.
Dän. D. „Belgien“, 8. 4. von Kopenhagen, leer, Als.
Dän. D. „Räbe“, ca. 9. 4. von Könn, leer, Als.
Dän. D. „Hilla“, 8. 4. von Kopenhagen, leer, Als.
Holl. D. „St. Philipsland“, ca. 10. 4. von Stockholm, leer, Als.

Schiffsverträge im Danziger Hafen

Eingänge: Am 7. April: Deutsch „K. S. Stars“ (191) von Gdingen, leer, für Hansa-Verkehr, Ostpreußen, deutsch, 2. „Viel“ (192) von Danzig, leer, für Krome, Danziger Ostpreußen; leer, 2. „Lina“ (193) von Danzig, leer, für Seemann, Katerbaken; leer, 2. „Lina“ (194) von Danzig, leer, für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; deutsch, 2. „Abel“ (195) von Danzig, leer, für Bergische, Danziger Ostpreußen; deutsch, 2. „Striba“ (196) von Danzig, leer, Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; 2. „Striba“ (197) von Danzig, leer, Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; 2. „Striba“ (198) von Danzig, leer, für Danzig, Weichselmünder Hafen.

Welterlatte: schwed. M. S. „Affair“ (61) von Gdingen, leer, für Bergische, Weichselmünder Hafen; deutsch, 2. „Venna“ (102) von Danzig, leer, für Bergische, Ostpreußen; deutsch, 2. „Mercur“ (187) von Danzig, leer, für Behne & Sieg, Ostpreußen; deutsch, 2. „Parthenon“ (209) von Danzig, leer, für Behne & Sieg, Ostpreußen; deutsch, 2. „Alexandra“ (438) von Danzig, leer, für Behne & Sieg, Ostpreußen; deutsch, 2. „Räbe“ (245) von Danzig, leer, für Bergische, Ostpreußen.

Am 8. April: Dän. M. S. „Retta“ (78) von Kopenhagen, leer, für Hansa-Verkehr, Ostpreußen.

Ausgänge: Am 7. April: Deutsch, 2. „Victoria W. Runkmann“ (276) nach Brautoli mit Kohlen für Behne & Sieg; deutsch, 2. „Danzig“ (575) nach Krom mit Gütern für Vencaat, Ostpreußen; deutsch, 2. „Ella Palm“ (541) nach Gdingen, mit Zucker, für Kam. Katerbaken; norweg. D. „Sella“ (1317) nach Katerbaken, mit Kohlen für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; norweg. D. „Mars“ (399) nach Bordeaux mit Kohlen für Bergische, Weichselmünder Hafen; deutsch, 2. „Jupiter“ (329) nach Rotterdam mit Gütern für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; deutsch, 2. „Alexandra“ (354) nach Berlin mit Getreide für Krome, Weichselmünder Hafen; deutsch, 2. „Striba“ (192) nach Danzig mit Kohlen für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen; norweg. D. „Sector“ (4184) nach Brautoli mit Kohlen für Vencaat, Weichselmünder Hafen; schwed. D. „Jubilia“ (1143) nach Barcelona mit Kohlen für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen.

Am 8. April: Norweg. D. „Erland“ (1150) nach Marseille mit Kohlen für Behne & Sieg, Weichselmünder Hafen.

Die Kontingenzliste, nach der in der Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 einschließlich Erzeugung des Danziger Gewerbes, Handwerks und Landwirtschaft in den festgelegten Mengen und nach den ermäßigten Sätzen dieser Liste ausgeführt werden können, ist im „D. Hst.“ Nr. 29 vom 31. März 1931 veröffentlicht worden. — In derselben Ausgabe wird bekanntgemacht, daß die Verordnung des Finanz-, des Gewerbe- und Handels- sowie des Landwirtschaftsministers vom 23. Februar 1931 über die teilweise Änderung der Verordnung vom 15. November 1930 über die Ausfuhrzölle („D. Hst.“ Nr. 21/26) nicht mit dem 1. April 1931, sondern mit dem 1. Mai 1931 in Kraft tritt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 7. April. Schek London 25,00% — 25,00%. Banknoten: 100 Reichsmark 122,41 — 122,65, 100 Flott 57,68 — 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1411 — 5,1514. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,43 — 122,67, Warschau 100 Flott 57,62 — 57,75, London 1 Pfund Sterling 25,00% — 25,00%, Holland 100 Gulden 206,14 — 206,56, Zürich 100 Franken 98,95 — 99,15, Paris 100 Franken 20,11% — 20,15%, Brüssel 100 Belga 71,47 — 71,61, New York 1 Dollar 5,1419 — 5,1521, Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137,82 — 137,90, Kopenhagen 100 Kronen 137,54 — 137,82, Oslo 100 Kronen 137,58 — 137,86, Prag 100 Kronen 15,23 — 15,26, Wien 100 Schilling 72,30 — 72,44.

Warschauer Devisen vom 7. April. Valuten: Amerikan. Dollarnoten 8,91% bez., 8,93% Verk., 8,89% Anf. — Devisen: Belgien 124,08 bez., 124,39 Verk., 123,77 Anf., Buda-pest 155,60 bez., 150,00 Verk., 153,20 Anf., Holland 357,75 bez., 355,65 Verk., 356,85 Anf., London 43,35% bez., 43,46% Verk., 43,25 Anf., New York 8,917 bez., 8,937 Verk., 8,897 Anf., New York Kabel 8,925 bez., 8,945 Verk., 8,905 Anf., Paris 94,91 bez., 95,00 Verk., 94,82 Anf., Prag 26,43% bez., 26,49% Verk., 26,37 Anf., Stockholm 238,91 bez., 239,51 Verk., 238,31 Anf., Schwiz 171,68 bez., 172,11 Verk., 171,25 Anf., Italien 46,73 bez., 46,85 Verk., 46,61 Anf. — Im Freiverkehr: Berlin 212,46 bez.

Warschauer Effekten vom 7. April: Bank Polski 130,75, Bank Zachodni 60, Cukier 29, Modzejew 7,00, Starachowice 12 1/2 bis 12 1/2, Sproz. Bauprämienanleihe 45, Inbetriebungsanleihe 88, Serie 91, Sproz. Konversionsanleihe 49,25, Dollaranleihe 72,50, Stabilisierungsanleihe 83,50, Eisenbahnanleihe 104,25.

Polsker Effekten vom 7. April: Konversionsanleihe 43,50, Dollarbrieve 90, Dollaramortisationsbrieve in Gold 86, Polsker konvertierte Landbesitzpfandbriefe 37,50, Bank Polski 132, Dr. R. Ray 24, Tendenz: etwas lebhafter.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 1. April 1931. Weizen, 130 Pfund 16,50 bis 16,70, 128 Pfund 16,—, Roggen Kontum 13,50, Gerste 14,70—16,25, Futtergerste 14—14,50, Hafer 14—15, Roggenfleie 11,75—12, grobe Weizenfleie 12—12,10.

In Berlin am 7. April. Weizen 288—290, Roggen 187 bis 189, Brannter 229—240, Futter- und Industrieernte 212—228, Hafer 167—171, Weizenmehl 34,75—40,50, Roggenmehl 26,50—29,50, Weizenfleie 13,30—13,60, Roggenfleie 13 1/2—13,40 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen, Mai 303%—304% Donnerstag: 303%—303%, Juli 301%—301% (301), September 256—257 (254%—255%), Roggen, Mai 202%—203% (202%—202%), Juli 199%—200% (199%—199%), September 159% und Geld (183 und Brief), Hafer, Mai 132 bis 132% (180 und Geld), Juli 192 (190 und Brief), September — (—).

Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

Baustofffabriken

Hoch-, Tief-, Industrie- und Siedlungs-Bauten

Bauberatung u. Kostenanschläge unverbindlich

Erich Gehl

DANZIG-LANGFLEHREN

Kingstraße 8 Telefon 415-65

Danziger Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 219 41/42 Danzig, Holzmarkt 24 H Telephon 219 41/42

Technische Abteilung: Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen jeder Art und jedes Umfanges

Verkaufsabteilung: Lieferung von Elektromotoren, Fabrikat Danziger Werk, Kraftmaschinen, Maschinen, Glühlampen, Koch- u. Heizapparate usw.

Umfangreiches Verkaufslager: Nordpromenade 3

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG

Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern Eisen und Eisen-Waren

Fritz Topel HOLZHANDLUNG

Bauhölzer

Fußböden

Tischlermaterial

KONTOR U. LAGER

Elisabethkirchweg 11 (Kornelienhof)

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Wasserversorgungs-, Kaltwasser-, Bad-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen

Pumpenleistungen

Bruno Runge

Danzig-Langflehren

Jäckchenfelder Weg Nr. 3 / Tel. 41385

Über 2000 Anlagen ausgeführt

Ewald Schmidt

DANZIG, Paradiesgasse 17

Telephon 269 71 Telephon 269 71

Technisches Büro

Ausführung von Zentralheizungen / Sanitäre Anlagen / Anfertigung von autogen geschweißten Boilern mit Heizschlangen / Werkstatt für Bauklemmerei, Kupferschmiede u. Schlosserarbeiten

Das polnische Eis trieb glatt in die See

Noch immer Hochwasser in der Weichselmündung / Der Lachs bleibt aus / Der Freistaat wächst

Über den noch vereinzelt von Schneemassen bedeckten Diefen und Feldern der Niederung, über ihren vereisten Gräben und Borstern liegt der Glanz der Frühlingssonne, unter deren wärmenden Strahlen die letzten Spuren des Winters sich schnell verflüchtigen. Nur fern im Westen leuchtet noch gleichförmig weiß von den Nordhängen des Baltischen Höhenrückens. Dort oben in 200 Meter Höhe lassen sich die Spuren der letzten schneeigen Tage nicht so schnell vermischen.

Hellbraun, schaumüberzogen, gurgelnd schieben die Wasser der hochgeschwollenen Weichsel dem Meere zu, das bleigrau aus der Weite herübergrüht. Schwarz hebt sich der lehmfarbene Strom noch kilometerweit inmitten des Seewassers in der Richtung zur Mündung ab.

Drei Meter über dem Normalpunkt steht die Flutwelle,

vor einigen Tagen noch schätzte man sie auf 4 bis 5 Meter. Das war, als in später Abendstunde das polnische Eis an der Weichselmündung erschien, als sich die Flut über die Längsrippe ergoß und von Danzig zu Danzig reichte. Zwölf Stunden später war der Eisgang vorüber und langsam ebneten die Wasser ab.

Nur vereinzelte Schollen treiben jetzt noch in der Strommitte. Da die Schneeschmelze im Oberlauf anhält, rechnet man mit weiterem Hochwasser, mindestens aber mit gleicher Flutwelle wie jetzt auf längere Zeit.

Nach dem Abfluß des Eises öffnet sich nach langer Winterruhe die Tore der Einlager Schleuse wieder und ließen den ersten Schlepplag Stromauf passieren. Die Schifffahrt ist eröffnet. Noch nicht aber zur Elbinger und Königsberger Weichsel, zur Elbau und Tiege, zum Haff, dort steht festes Eis, das erst in 8 bis 14 Tagen verschwinden dürfte. Auch die Tote Weichsel von Bohuslaw aufwärts liegt noch im Eise. Nur eine schmale Fahrerinne in der Mitte gibt die Fahrt nach Einlage frei.

Der Lachs bleibt aus

Weil der Eisgang auf der Stromweichsel diesmal nur schwach und kurz war, verblieb der Lachs in dem Buchenwasser des Mittelaußs. So beschrankt sich der Lachsfang zur Zeit nur auf wenige Exemplare. Der begehrte Fisch, dessen Fang in jedem Frühjahr eine wichtige Einnahmequelle unserer Fischer bildet, bleibt dieses Jahr aus. Sonst trieb ihn starker Eisgang Stromauf. In Scharen kehrte er dann wieder von See in die Weichsel zum Laichen zurück und wurde dann gefangen. 1929 war nach dem starken Eisgang der Lachsfang daher am ergiebigsten. Da die Neunaugezeit vorüber und der Kalfang erst später beginnt, die See aber infolge schwerer Stürme nicht befahren werden konnte, haben die Fischer vorläufig noch keine Besserung ihrer traurigen Lage.

Als einfaches Menetekel ragt aus der Weichselmündung, dort, wo Strom und Meer sich scheiden, das Straß der

Baltara. Ihre zwei schiefen Masten zeigen warnend wie Riesenfingern in die Höhe. Eine Sprengung der beiden Schiffskähnen ist nicht beabsichtigt, würde auch dem Zweck nicht dienen. Am Strand beträgt die Wassertiefe nur noch zwei Meter, es ist stark verlanden.

Die Anlandung in der Weichselmündung

macht langsame aber unaufhaltsame Fortschritte. Der vom Strome mitgeführte Sand und Lehm setzt sich im Spiel der Brandung, Millimeter um Millimeter wächst hier der Meeresboden, bis er eines Tages zunächst als Insel aus der Flut steigt. Hochwasser überflutet sie, trägt aber neue Schlammmassen heran. Sie gewinnen Raum und Höhe. Als Eiland bleibt sie bestehen.

Ähnlich wirkt sich die Landbildung an den Stromseiten aus. Immer weiter schieben sich nach beiden Ufern die Landzungen in die See, um mit zunehmender Wassertiefe zu verflachen und schließlich unter der Brandung zu verschwinden. Ihre Länge vom ursprünglichen Strand, wie er 1895 bestand, schätzt man heute schon auf 2 Kilometer. Ihre Spitzen bildet neuerdings ein Pfahlwerk, das dem Strom die Richtung gibt, und an dessen Fuß die Anlandung fortschreiten soll. Trift das Wasser erst zurück, wird man auch die beiden Inseln „Westjan“ und „Östjan“ wieder gemahrt, die man als Ausgang eines neuen Weichselbeltas ansprechen darf.

So wächst ein die Westerpunkte aus dem Meer, so der Strand von Weichselmünde, so später die Messinginsel bei Neufähr. Nach 100 Jahren wird die Mündung der Weichsel 2 bis 3 Kilometer nördlicher zu suchen sein. Um Taufende von Hektaren wird das Gebiet des Freistaates auf diese Weise wachsen.

Eine noch vor kurzem auf den Landkarten verzeichnete Lagune der Weichsel hat ihren offenen Ausfluß zum Meer schon verloren. Heute ist sie ein Landsee, der durch den Treibland immer mehr verflacht und von ihm schließlich ganz abgedeckt werden wird. Dafür entstehen dann neue Lagunen näher der See, die letzten Endes wieder in Neuland übergehen.

Das Hochwasser hat viel Gesträuch, Baumstämme, Kufholz in die See geführt. Der letzte Nordsturm hat das in See abgetriebene Eis an den Strand geworfen und dort hoch aufgeschichtet. Kilometerweit erstreckt sich ein mehr als meter hoher Eiswall, an dem die Sonne noch wochenlang zu tun haben wird, um ihn tropfenweise ins Meer überzuführen.

Noch fahren die Weichsel-Passagierdampfer nicht nach Schwienhorst und Nidelswalde. Doch steht die Aufnahme der regelmäßigen Fahrten schon für die allernächste Zeit zu erwarten. Dafür schafft den Städten der Autobus in knapp einer Stunde an den Weichselstrom, dessen Mündungsgebiet nun bald wieder das Ziel zahlreicher Naturfreunde werden wird.

Wachtmeister Lustig

Herr Oberwachtmeister spaziert in Bröfen auf und ab. Fast auf — ob schöne Mädchen vorbeigehen. Eigentlich soll er sich ja für andere Sachen interessieren. Das tut er auch, aber so mehr mit der linken Hand. Hauptsache sind die schönen Mädchen. Kommt eine gegangen, dann laßt Oberwachtmeister so heiter wie ein Thorner Lebtuchensperd, er schnalzt mit der Zunge, räusperte sich, macht „Remhem“ und schon ist die Bekanntheit gemacht. Und während er Don Juan marxiert, sieht die Ehefrau zu Hause und meint: Ja, so'n Heiland ist Oberwachtmeister. Vier Kinder hat er von vier Nebenfrauen.

Da, eines schönen Nachmittags trifft er doch Fräulein Erna. In Langfuhr ist's. Wenn er in Bröfen Wache schob, sollte sie einen Kinderwagen in die Sonne. Da hatte er sie angeblinzelt und „Remhem“ gemacht. Jetzt blinzelt er ihr aus neue zu, hoch redt sich sein „soldatisches“ Haupt im Schmuck der Dienstmütze, näher tritt er, lächelt, spricht — und Schwachheit dein Name ist Weib. Fräulein Erna weiß ihn nicht in die sogenannten Schranken. Nein, sie hört seinen honigzuckrigen Tiraden zu.

Solch eine wie sie, hätte er schon immer gesucht, meint er. Das Leben als Junggelle sei doch nichts, verheiratet müßte man sein und dann mit so einem netten, lieben, fleßen... Bereitwillig nennt Wachtmeisterchen dem „fleßen“ Mädchen seinen Namen. Lustig, heißt er, habe und lustig ist er, alle Achtung. Fräulein Erna aber wird schwach und immer noch schwächer. Man trifft sich einmal, man trifft sich zweimal. Im Oktober soll Verlobung sein.

Jetzt hat Oberwachtmeister, was er wollte; er pumpt Erna an. Aber Erna ist geizig, sie will die zehn Gulden nicht herausreichen. Sie fragt ihre Schwester: „Soll ich ihm das Geld borgen?“ — „Wenn er dir heirat, denn ja,“ entscheidet die Schwester, „wenn nei, denn nei.“ Schweren Bergens entschließt sich da Erna, ihrem Bräutigam die zehn Gulden zu pumpen. Aber ehe sie ihm das Geld gibt, versucht sie noch zu handeln: „Reichen nicht vielleicht auch sechs?“ fragt sie. Da raufte sich der Oberwachtmeister, ihr Bräutigam, den Bart und jagte „nein!“ Nicht lange und der Bräutigam verlangte mehr Geld, und weil Erna so auffällig mißtrauisch war, beruhigte sie der Brave und sprach: „Was hast Angst! Wenn ich dir das Geld nicht wiederbringe, brauchst bloß zur Wache zu gehen und nach Hannemann zu fragen. Das Geld ist dir doch sicher.“ Lustig? Hannemann? dachte Erna in ihrem Sinn, wie kommt das? Der Herr hat dich belogen. Das schlug dem Faß den Boden aus, Erna gab kein Geld. Der Bräutigam ging und kam nicht wieder.

Erna, But im Bauch, hin zur Wache und sich beklagt. Lustig oder Hannemann hier er... — Lustig und Hannemann antreten! rief der Leutnant. Beide Schutzleute traten an, Erna blidte ihnen ins Gesicht und sagte: „Ne, das sind sie nicht.“ — „Dann kann es bloß der Leichtenritt sein,“ entschied der Leutnant. „Das ist ja'n leichtes Huhn, 'n richtiger Weiberheld und laufen tut er auch.“ Leichtenritt kam, hörte und gestand. So mußte er vor den Richter und ob er sich gleich mit Zähnen und Klauen wehrte, er wurde bestrast. Wegen vollendeten und wegen versuchten Betruges zu 30 Gulden oder 6 Tagen Gefängnis. Seine Karriere, die Pension sind hin und wenn er Verstand hat, denkt Leichtenritt bitterlich meinent darüber nach, daß doch der Bauch der eigentliche Vater aller Trübsal ist.

Früher hatte die Familie des Fischers Eduard Klacke - Schiwenhorst. In seinem Hause konnte man wie in vielen Niederungsbauern nur durch eine Bodenluke auf den Boden gelangen. Zu diesem Zweck mußte eine Leiter an die Luke gestellt werden. Als Klacke sich auf dieser Leiter befand, glitt er aus und fiel herunter. Dabei schlug er mit dem Kopf auf den harten Boden so heftig auf, daß er bewusstlos liegen blieb. Als seine Nachbarn herbeieilten, gab Klacke nur noch geringe Lebenszeichen von sich. Raum war er in das Haus gebracht worden, da verstarb er. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod, der durch einen schweren Schädelbruch eingetreten war, feststellen.

Keine Hilfe den Steuerdrückebergern?

Der Senat kann nicht, wie er will

Wie erinnerlich, forderten vor kurzem die „Danziger Neuesten Nachrichten“, deren Aufgabe es ja ist, kapitalistische Vorrechte und Hebergriffe zu verteidigen, eine sogenannte „Steueramnestie“. Steueramnestie, das ist natürlich nichts anderes als völlige Straffreiheit für Kapitalverflechtung nach dem Ausland und würde den Herren Steuerdrückebergern natürlich gut in den Kram passen. Sicherlich hätten denn auch die Herren im Senat gern zugestimmt, aber sie haben es dennoch nicht getan. Der Grund ist leicht ersichtlich. Sie hätten sich mit einer solchen Maßnahme im Gegensatz zu fast allen Staatsbürgern, auch den dümmsten Hakenkreuzwählern, gestellt, und das wollten sie offen jedenfalls doch nicht riskieren. Der Senat gibt deshalb eine Notiz an die Presse heraus, in der es, wie folgt, heißt:

„Der Senat hat sich mit der Frage beschäftigt, ob der von verschiedenen Seiten angeregte Erlass einer „Steueramnestie“ der Danziger Wirtschaft in so erheblichem Umfang Kapitalzuführen würde, daß die prinzipiellen Bedenken, die dem Erlass einer solchen Amnestie entgegenstehen, zurückgekehrt werden könnten.“

Würde die Amnestie neben der Straffreiheit auch eine Befreiung von der Nachzahlung der durch die Kapitalflucht hinterzogenen Steuern zutreffen, so würde dadurch den elementarsten Grundfäden der neuerlichen Gerechtigkeit widerprüfend, geradezu eine Prämie auf die Steuerumwilligkeit angesetzt und folglich eine Beitragsung der pünktlichen Steuerzahler herbeigeführt. Unter diesen Umständen kann ernsthaft nur die Zusicherung der Straffreiheit für die Verflechtung der Steuerpflicht durch die Kapitalflucht im Wege der Amnestie erlangen werden. Eine dringende Veranlassung hierzu liegt jedoch nicht vor, da bereits jetzt ein Danziger Steuerpflichtiger, wenn er die Absicht hat, sein ins Ausland verbrachtes Kapital zurückzuholen, auf Grund des § 330 des Steuergrundgesetzes Straffreiheit erlangen kann (!).“

Neue Aufmärsche des Arbeiter-Schutzbundes

Überall freudig begrüßt

Der Arbeiter-Schutzbund veranstaltete am Montagvormittag zwei Aufmärsche, die nach Schüddelkau und Dhra führten. Unter wehenden roten Fahnen und mit klingendem Spiel zogen die starken Formationen des Schutzbundes durch die Straßen der Ortshäfen. So sie sich zeigten, wurden sie von der Arbeiter-Bevölkerung lebhaft und freudig begrüßt. Wieder haben die beiden Aufmärsche für den sozialistischen Kampf der Arbeitnehmerschaft geworden.

Rein Hakenkreuzler. Gerüchte, daß er Hakenkreuzler sei, haben den Kaufmann Gustav Klackewski in Dhra, Schönfelder Weg 19, schwer geschädigt. Jemand hat das Gerücht verbreitet, Klackewski habe den Nazis nahe, worauf sich keine Menschenseele mehr in dem Laden nahe läßt. Die Kundtschaft ist verstimmt. Das Gerücht entbehrt jedoch jeder Grundlage, im Gegenteil, Klackewski steht der Arbeiterbewegung nahe. Der spontane Bontott der Arbeiterbevölkerung trifft einen Unschuldigen.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 8. April 1931

	7. 3.	8. 4.	7. 3.	8. 4.	
Strosow	-1.67	-1.72	Rown Socy	+1.83	+1.92
Rowohof	+2.26	+2.58	Brzembk	-0.76	+0.20
Rowichan	+2.08	+2.15	Wycalaw	+2.57	+2.32
Wlocl	+2.48	+2.53	Bukul	+2.35	+2.45
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3.17	+3.16	Montanewitz	+3.00	+3.14
Korbon	+3.14	+3.20	Biedel	+3.30	+3.36
Gulm	+2.99	+3.08	Dirkhan	+3.37	+3.36
Swoborz	+3.23	+3.30	Einlage	+2.80	+2.90
Burzebrad	+4.22	+3.57	Schiwenhorst	+2.66	+2.78

Protest der Metallarbeiter

gegen die Verschlechterungen der Erwerbslosenfürsorge

Der Deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Danzig, ladet seine erwerbslosen Mitglieder regelmäßig zu Erwerbslosenversammlungen ein, um sie über die Wirtschaftslage und sonstige wichtige Vorkommnisse zu unterrichten. In der letzten Versammlung berichtete der 1. Bevollmächtigte Fischer über die Verschlechterungen der Erwerbslosenfürsorge durch den Nazi-Senat. An den Vortrag schloß sich eine eingehende Aussprache an, insbesondere wurde die Einführung der Pflichtarbeit kritisiert und einstimmig abgelehnt. Eine Reihe von Beschwerden wurden vorgetragen, sie richteten sich hauptsächlich gegen die Art und Weise

wie von einigen Stellen des Landesarbeitsamtes die Zuweisung zur Zwangsarbeit gehandhabt wird.

Die Vermittlungsstelle Langfuhr schmitt hierbei besonders schlecht ab. Mit allem Nachdruck wurde gefordert, daß, wenn schon die Pflichtarbeit verfügt ist, dann sollen keine Ausnahmen gemacht werden. Es wurden Fälle vorgetragen, wonach Erwerbslose in einer Woche zweimal zum Schneeschleppen abkommandiert wurden, während andere anscheinend bevorzugt behandelt werden. Ob dies auf Anweisung geschieht oder Schuld des Vermittlers ist, konnte nicht klar festgestellt werden.

Dem Verhungern preisgegeben

Wie wohl rigorozer Weise Erwerbslose behandelt werden, wurde an einem Fall drastisch dargestellt. Mitte März wurde ein Erwerbsloser mit seinem Antrag auf Unterstützung abgewiesen mit der famosen Begründung, daß er keine Unterstützung erhalten könne, weil das Landesarbeitsamt ihn infolge seines körperlichen Zustandes nur schwer vermitteln könne. Dieser Mann fand nun in derselben Woche vor der Spruchkammer des Oberverwaltungsamtes und auf Grund der ärztlichen Gutachten wurde die Invaliderklärung abgelehnt mit der Begründung, daß der Mann noch arbeitsfähig wäre. Also, die Erwerbslosenfürsorge lehnt ab, das Oberverwaltungsamt lehnt auch ab, und der Mann, der sein Leben lang gearbeitet hat, kann mit seinen 59 Jahren verhungern.

So will es der Nazi-Senat.

Die vom Vollkampfenat eingeführten und bisher nur zum Teil durchgeführten Verschlechterungen gehen verschiedenen Kreisen noch nicht weit genug. So zum Beispiel brachte die Zeitung „Handel und Gewerbe“ in ihrer letzten Nummer einen Artikel, der von Anfang bis Ende eine Verhöhnung der Erwerbslosen war. Den Erwerbslosen wird darin der Vorwurf gemacht, daß sie nicht arbeiten wollen, weil das „süße Nichtstun“ angenehmer wäre. Nun, die Erwerbslosen werden die Antwort auf die Dauer nicht schuldig bleiben, sie werden sich überlegen, ob sie in Zukunft ihre Kräfte zu den Leuten hintragen, von denen sie in der rüdeften Weise beschimpft werden.

Von der Versammlung wurde ferner noch beschlossen, durch Kundfrage festzustellen, in welchem Umfange die Metallarbeiter zur Pflichtarbeit herangezogen wurden.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, leichter Nachtfrost, tags mild

Allgemeine Übersicht: Der hohe Luftdruck Mitteleuropas hat sich verstärkt; sein Maximum bedeckt Skandinavien und Norddeutschland. An der Ostseite des Hochs fließen im Norden der langsam nach Rußland abziehenden Störung über das südliche Ostseegebiet noch Kaltluftmassen südwärts, die einen geringen Temperaturrückgang zur Folge haben. Im Westen gleitet die atlantische Störung am Weichsel des hohen Druckes im Zuge der Golfstromdrift nordwärts.

Vorher sage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwache nördliche Winde, tags mild, leichter Nachtfrost.

Ausichten für Freitag: Wenig verändert. Maximum des letzten Tages: 3,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -1,5 Grad.

Erstaufführung im Stadttheater. In der Komödie „Politik der Weiberröde“ von N. Grant, dessen Erstaufführung am Freitag unter Heinz Bredes Regie in Szene geht, sind in den Hauptrollen die Damen: Verlow, Georges und die Herren: Ruckeln, Neuert, Soehner, Kiewer beschäftigt. Sonnabend ist eine nochmalige Wiederholung der Poffenrevue „Danzig geht nicht unter“ von Carl Bach angezettelt.

Schlachtwirtschaft in Danzig

Amlicher Bericht vom 8. April

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Stb.

Schaf:			
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	26-28		
1. jüngere	26-28		
2. ältere	26-28		
b) sonstige vollfleischige	24-26		
1. jüngere	24-26		
2. ältere	24-26		
c) fleischige	21-23		
d) geringe genährte	19-21		
Schwein:			
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28-30		
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-26		
c) fleischige	21-23		
d) geringe genährte	19-21		
Kalb:			
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	22-23		
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19-21		
c) fleischige	16-18		
d) geringe genährte	15		
Ferkel (Kaltfleisch):			
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27-28		
b) vollfleischige	25-26		
c) fleischige	20-22		
d) geringe genährtes Jungvieh	19		
Ferkel:			
a) Doppeltender beßer Maß	30-35		
b) beßer Maß- und Saugfäßer	25-30		
c) mittlere Maß- und Saugfäßer	15-18		
d) geringe Kälber	15-18		
Schafe:			
a) Mastkammer und jüngere Mastkammel, 1. Weibemast, 2. Stallmast	30-40		
b) mittlere Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Schafe	25-37		
c) fleischige Schafvieh	20-22		
d) gering genährtes Schafvieh	15-18		
Schweine:			
a) fleischwette über 300 Pfund Lebendgewicht	38-40		
b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	38-39		
c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	36-37		
d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	35-36		
e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	32-34		
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	32-34		
g) Sauen	32-34		

Auftrieb: Ochsen 36, Bullen 153, Kühe 129, zusammen Rinder 318, Kälber 264, Schafe 138, Schweine 1747. Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine langsam. Bemerkungen: Baconschweine 36-38. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Interat Anton Woelen beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Brandhaus 6.

Versammlungsanzeiger

Arbeiter- und Bauernverband. Die für heute abend angelegte Funktionärerversammlung...

Plötzlich und unerwartet verstarb durch Unglücksfall am Karfreitag mein lieber, herzenguter Mann, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Installateur

Alfons Ewald

im Alter von 34 Jahren. Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz verstehen. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Trude Ewald geb. Böhnka

Die Einäscherung findet am Montag, dem 13. April, nachmittags 3 Uhr, statt. Beileidsbesuche verboten.

Nachruf

Am 3. d. M. starb plötzlich infolge Unglücksfalles unser Installateur

Alfons Ewald

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflichtgetreuen, äußerst gewissenhaften Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

A. W. Müller u. M. B. H.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Karfreitag durch einen Unglücksfall unser Kollege, der Installateur

Alfons Ewald

im Alter von 34 Jahren. Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben

Die Kollegen der Firma A.W. Müller

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schöner. Reintreiber Nr. 235 30. Mittwoch, 8. April, 19% Uhr: Donnerstags Serie I.

Das Spielzeug Ihrer Majestät. Operette in 3 Akten nach einem Stoff von Panard und Lafont von Deslar Jéky und Fritz Golders.

Uhren in Gold und Silber aller Art. Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen verkauft sehr billig

Arbeiter-Vielwundersgenossenschaft Langfuhr

Table with financial data: 1. Gebäude, 2. Geräte, 3. Parkland der Halle, 4. Bankkonto, 5. Rückständige Mieten. Includes a line graph showing trends.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenaufgaben in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung.

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H. DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6. Fernsprecher 275 51

Der Film Im Westen nichts Neues

in Bildern

Preis 2.25 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme Paradiesgasse 32

Restaurant Mit-Danzig im lebenswerten Patrizierhaus Jopengasse 51. Sensationeller Preisabbau. Mittagessen: Suppe, Fleischgang, reichlich Kartoffel, einschl. Bedienung 85 P.

2 elektrische Kreiselpumpen mit Elektromotor, je 2 P.S., 220/380 Volt, Polkasten IV. Hof. zu verkaufen.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Ueberwindung. Briefe an einen jungen Staatsbürger von Adolf Demaschke. Preis 2.50. Buchhandlung Danziger Volksstimme Danzig, Paradiesgasse 32.

Wäsche-Drehrollen. Preis 2.50. Buchhandlung Danziger Volksstimme Danzig, Paradiesgasse 32.

Verkäufe. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Motorrad. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Deligermäße. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Ankäufe. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Offene Stellen. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Stellungs-suche. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Suche. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Zu vermieten. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Offene Stellen. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Stellungs-suche. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Suche. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht. 21 Gebraucht.

Wohn-Gesuche. Suche auf rot. Perlequasch. 2 Zimmerwohnung von 100 bis 120 qm.

Wohn-Tausch. 2 leere Zimmer 1. u. 2. Stockwerk. 2. u. 3. Stockwerk.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.

Verschiedenes. Suche auf mein möb. 2. u. 3. Zimmerwohnung mit 2 Bädern.